

Lidia Becker & Marta Estévez Grossi

Laienlinguistische Repräsentationen und Praktiken der Textvereinfachung in Lateinamerika und Spanien

Abstract: The article examines the phenomenon of linguistic simplification in Latin America and Spain using the example of the diaphasic and diastratic varieties of *Plain Language* (*lenguaje claro/ciudadano*) and *Easy-to-Read Language* (*lectura fácil*) from the perspective of language theory, sociology of language, translation studies and discourse analysis. In addition, the historical continuity of the linguistic ideal of simplicity and clarity, the efforts to bridge language barriers in a colonial discourse, as well as the social risks of current simplification tendencies are highlighted. The empirical part offers an exemplary inventory of folk linguistic representations of linguistic simplification on the basis of selected guidebooks as well as their comparison with the actually applied strategies in adapted texts on the Chilean platform *Ley fácil*.

1 Einleitung

Die Einfachheit bzw. Vereinfachung von Textkommunikation und Diskursivität scheint aktuell eine Dominante der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Sprache zu sein. In diesem Zusammenhang wird eine Vielzahl von Themen kontrovers diskutiert, davon seien nur einige exemplarisch genannt: (Un-)Verständlichkeit von behördlichen oder juristischen Texten für durchschnittliche Leser:innen, insbesondere für Personen mit kognitiven Beeinträchtigungen,¹ vermeintlicher Sprachverfall bzw. ein Rückgang von Lesekompetenzen aufgrund des Medienwandels,² (Un-)Verständlichkeit von gendergerechter bzw. politisch korrekter Sprache (vgl. Priboschek 2014; Richter 2019). In diesen Diskussionen werden textimmanente strukturelle Merkmale wie Komplexität vs. Einfachheit, rezipient:innenorientierte Merkmale wie Unverständlichkeit vs. Verständlichkeit,

1 Vgl. das Bundesprojekt *Bürgernahe Sprache* im Bereich der Finanzverwaltung seit 2018, IdS o. J.

2 Vgl. hierzu die Annahme, dass das Exponiertsein gegenüber einer großen Zahl von kurzen und einfach strukturierten Texten im Internet das Leseverstehen abtrainiere. Für diese Diskussion ist das Bestsellerbuch von Carr 2010 stellvertretend zu nennen.

Strategien der Textadaption wie Komplexitätsreduktion vs. -aufbau sowie die Kompetenz des Leseverstehens miteinander vermengt.

Die vorliegende Studie befasst sich mit einer Ausprägung der vielfältigen sprachlichen Vereinfachungstendenzen, nämlich mit der sogenannten *Einfachen/Bürgernahmen* und *Leichten Sprache*. Der regional-sprachliche Fokus wird dabei auf das Spanische in Mexiko, Chile, Kolumbien und Spanien gelegt, mit gelegentlichen Ausblicken auf die vergleichbaren Entwicklungen in anderen Ländern. Im zweiten Kapitel werden zunächst theoretische Überlegungen zum Phänomen der sprachlichen Vereinfachung aus sprachsoziologischer, translato-logischer und diskurslinguistischer Sicht vorgestellt. Daran schließen sich im dritten Kapitel einige historische Beispiele sprachlicher Vereinfachungstendenzen im Spanischen an, mit dem Ziel, die Problematik aus der geschichtlichen Perspektive zu beleuchten. Beide stilistischen Varietäten, die im vierten Kapitel näher vorgestellt und in ihren sozial-politischen Kontexten kritisch verortet werden, finden vor allem in administrativen und juristischen Kontexten Anwendung. Das fünfte Kapitel widmet sich den Repräsentationen von Vereinfachungsstrategien in administrativen Sprachstilen im Spanischen am Beispiel von einschlägigen Leitfäden sowie der Frage, wie das vorwiegend laienlinguistisch konzipierte Regelwerk am Beispiel juristischer Texte in der konkreten Adaptionpraxis umgesetzt wird. Aus methodologischer Sicht werden sprachsoziologische, translato-logische und diskurslinguistische Perspektiven eingenommen. Im Fokus stehen dabei die gesellschaftliche Konstruktion von Sprache und Diskursivität; die sozialen, nicht wissenschaftlichen Wahrnehmungen davon, was die Texteinfachheit gegenüber der Textkomplexität bzw. verständliche gegenüber schwer verständlichen Texten ausmacht sowie die praktische Anwendung der neu erarbeiteten Normen der *Einfachen Sprache* in der intralingualen Textadaption bzw. -übersetzung.

2 Theoretisch-methodologische Überlegungen zum Phänomen der sprachlichen Vereinfachung

2.1 Sprachliche Vereinfachung aus sprachtheoretisch- soziologischer Sicht

Der sprachsoziologische Zugang in seiner sozialhistorisch-materialistischen Ausprägung setzt das Verständnis von Sprache als gesellschaftliche Praxis voraus. Walentin Woloschinow (1993: 105) stellt fest:

Sprache lebt und erhält ihre historische Gestalt in der konkreten Sprachkommunikation, nicht im abstrakten sprachlichen System der Sprachformen und nicht in der individuellen Psyche der Sprechenden. (Übersetzung von L. B.)³

Derselbe Autor erläutert die Defizite des „abstrakten Objektivismus“ sowie des „individualistischen Subjektivismus“:

[...] wenn wir von dem subjektiven individuellen Bewusstsein absehen, das sich der Sprache als einem System von aus seiner Sicht unbestreitbaren Normen entgegenstellt, wenn wir die Sprache sozusagen wirklich objektiv von außen betrachten, genauer gesagt, über der Sprache stehen, dann finden wir kein festes System von gleichbleibenden Normen. Im Gegenteil, wir werden uns mit der kontinuierlichen Entwicklung der sprachlichen Normen konfrontiert sehen.⁴ (Woloschinow 1993: 71, Übersetzung von L. B.)

John E. Joseph argumentiert in seiner Kritik an den bisherigen Methoden der Sprachkomplexitätsforschung beinahe hundert Jahre nach Woloschinow mit dem pointierten Verweis auf die allzu simplistischen Vorstellungen von der Sprache und dem Sprachsystem, die bei vielen Linguist:innen nach wie vor vorherrschend sind:

The measurement of linguistic complexity follows linguistics generally in conceiving of grammar in that narrower way which is based on production, plus recognition of deviance, rather than the full range of what speakers can comprehend. [...] The narrow conception of grammar has survived decades of onslaught from various directions; part of its appeal, and hence of its strength, is its seemingly direct applicability to areas of language research that desperately *want* grammar to be systematic in a relatively simple form. (Joseph 2021: 9, Kursivmarkierung im Original)

Vielen Untersuchungen über die Sprachkomplexität und andere sprachliche Phänomene ist demnach gemeinsam, dass sie die normative Dimension ihrer eigenen Analyse sowie die unvermeidliche Normativität der sprachlichen Regelmäßigkeiten, die als solche von den Forscher:innen wahrgenommen und angeblich objektiv beschrieben werden, ausblenden. In diesem Sinne muss das Sprachsystem bzw. die *langue* Saussures mit der Sprachnorm gleichgesetzt werden (Joseph 2021: 7–8). Nach dieser Auslegung gilt eine sprecher:innenunabhängige, immanente Betrachtung sprachlicher Phänomene grundsätzlich als unwissenschaftlich. Demzufolge

3 Woloschinow (1993: 105): „Язык живет и исторически становится именно здесь, в конкретном речевом общении, а не в абстрактной лингвистической системе форм языка и не в индивидуальной психике говорящих.“

4 Woloschinow (1993: 71): „[...] если мы отвлечемся от субъективного индивидуального сознания, противостоящего языку как системе непререкаемых для него норм, если мы взглянем на язык действительно объективно, так сказать, со стороны, или, точнее, стоя над языком, – то никакой неподвижной системы себотождественных норм мы не найдем. Наоборот, мы окажемся перед непрерывным становлением норм языка.“

kann die Spracheinfachheit vs. -komplexität als Voraussetzung für die Einfachheit vs. Komplexität von Texten ohne Berücksichtigung der kommunikativen Ziele, Kompetenzen und Einstellungen der Produzent:innen und Rezipient:innen weder analytisch zufriedenstellend beschrieben noch gemessen werden. Aus diesem Grund sind die Konzepte der Sprachvereinfachung bzw. des Sprachabbaus (analog zu „Ausbau“ im Sinne einer Differenzierung und Modernisierung von Ausdrucksmitteln nach Kloss 1978: 37–38) und der Komplexitätsreduktion, die bewusst ausgestaltete sprachpolitische und normgebende Strategien umfasst, dem Begriff der ‚Spracheinfachheit‘ vorzuziehen. Gegenstand der Analyse in diesem Zusammenhang sind im vorliegenden Artikel laienlinguistische⁵ Repräsentationen über ‚einfache‘ bzw. ‚verständliche‘ Texte, welche die Autor:innen der untersuchten Leitfäden aufweisen, sowie die konkrete Umsetzung der explizit formulierten oder impliziten, intuitiv angewandten Vereinfachungsregeln im Textkorpus in unterschiedlichen Kontexten.

2.2 Sprachliche Vereinfachung aus translatologischer Sicht

Die Strategien der Komplexitätsreduktion von Fachtexten können auch aus einer translatologischen Perspektive betrachtet werden, um das Verständnis der sprachlichen Vereinfachung als sozialer Praxis zu ergänzen. Obwohl sowohl Laien als auch Expert:innen der interlingualen Translation, d. h. der Übersetzung zwischen verschiedenen historischen Sprachen, eine vorherrschende Rolle zugewiesen haben, ist die Translatologie in Wirklichkeit ein viel breiteres Feld. Bereits 1959 unterscheidet der russische Linguist Roman Jakobson in seinem einflussreichen Aufsatz zwischen drei Arten von Übersetzung:

1. Intralingual translation or *rewording* is an interpretation of verbal signs by means of other signs of the same language.
2. Interlingual translation or *translation proper* is an interpretation of verbal signs by means of some other language.
3. Intersemiotic translation or *transmutation* is an interpretation of verbal signs by means of signs of nonverbal sign systems. (Jakobson 1959: 233; Kursivmarkierung im Original)

⁵ Unter laienlinguistischen Repräsentationen werden metasprachliche Wissensformen (Meinungen, Bewertungen, Einstellungen, Vorstellungen usw.) überwiegend von Nicht-Linguist:innen, die nicht im Kontext wissenschaftlicher Diskurse zu verorten sind, verstanden (vgl. Jodelet 1989: 52–53; Kailuweit & Jaeckel 2006: 1547; Herling & Patzelt 2015: 7–8).

Jakobson baut auf Peirces Konzeption des Zeichens auf, indem er feststellt, dass alle sprachlichen Verfahren einen Übersetzungsprozess implizieren, denn „the meaning of any linguistic sign is its translation into some further, alternative sign“ (Jakobson 1959: 33). Auf diese Weise und trotz der Tatsache, dass der Autor die interlinguale Translation als die eigentliche Übersetzung betrachtet, weist er auch darauf hin, dass es andere Arten von Übersetzungen gibt, wie die intralinguale Übersetzung bzw. „Umformulierung“ oder die intersemiotische Übersetzung bzw. „Transmutation“. Viele Übersetzungswissenschaftler:innen bekannten sich häufig zur Aufgliederung der Übersetzungsarten nach Jakobson in ihren Arbeiten, um sich im Anschluss daran der interlingualen Translation zu widmen. Die intralingualen und innersemiotischen Formen der Translation wurden traditionell als peripher und dementsprechend als nicht erforschenswert betrachtet.

Seit den späten 1950er und frühen 1960er Jahren, auf welche die Entstehung der modernen Translatologie gewöhnlich datiert wird, spielt das Konzept der Äquivalenz eine zentrale Rolle. Obwohl verschiedene Autor:innen unterschiedliche Definitionen des Äquivalenzbegriffs anbieten (vgl. Hurtado Albir 2001: 252–254), gingen die frühen äquivalenztheoretischen Ansätze davon aus, dass das primäre Ziel und Prinzip, das jeden Übersetzungsprozess bestimmen sollte, darin besteht, den Zieltext so äquivalent wie möglich zum Ausgangstext zu gestalten. In den 1980er Jahren kam es zu einem Paradigmenwechsel in der Übersetzungswissenschaft mit dem Aufkommen funktionalistischer Ansätze von Autor:innen wie Reiß & Vermeer (1984) oder Holz-Mänttari (1984). Aus dieser neuen Perspektive ist die Äquivalenz zwischen Ausgangstext und Zieltext nicht mehr das Kernstück des Übersetzungsprozesses, so dass Vermeer (1986: 42) von einer „Entthronung“ des Ausgangstextes spricht. Bei funktionalistischen Ansätzen wird angestrebt, dass der Zieltext den Skopos (vom griechischen *σκοπός*, das mit ‚Funktion‘, ‚Zweck‘, ‚Ziel‘ oder ‚Absicht‘ übersetzt werden kann) erfüllt, d. h. die Funktion, die der Text in der Zielkultur erfüllen soll. Das bedeutet, dass Übersetzer:innen sich für die eine oder andere Übersetzungsstrategie entscheiden müssen, um sicherzustellen, dass der Zieltext der Kommunikationssituation und dem Zielpublikum, für das er bestimmt ist, gerecht wird.

Seit den 1990er und 2000er Jahren ist ein verstärktes Interesse an verschiedenen Formen der intersemiotischen Übersetzung zu beobachten, insbesondere im Bereich der audiovisuellen Übersetzung (Untertitelung, Audiodeskription usw.) (vgl. Maaß & Hansen-Schirra 2022). Schließlich ist seit den 2010er Jahren eine neue Wende in der Übersetzungswissenschaft festzustellen, die ein Interesse für die Zugänglichkeit von Informationen für bestimmte Gruppen mit sich bringt (Menschen mit kognitiven oder sensorischen Beeinträchtigungen, funktionale Analphabet:innen usw.). Mit dieser Tendenz geht die Beschäftigung mit

intra-lingualen Übersetzungsarten einher, wie z. B. im Fall *Leichter* oder *Einfacher Sprache*. In diesem Sinne sprechen Maaß & Hansen-Schirra (2022) von einem neuen Paradigmenwechsel, bei dem die Übersetzung als Methode zur Überwindung von Barrieren und zur Ermöglichung des Zugangs zur Kommunikation konzipiert wird.

In diesem Zusammenhang greifen einige Autor:innen aus theoretischer Sicht genau die von Jakobson (1959) vorgeschlagene Kategorisierung auf, um weitere Unterarten der Übersetzung zu unterscheiden. Für die Beschreibung intra-lingualer Übersetzungsarten ist die Anwendung des Modells von Sprache als Diasystem, das unter Berücksichtigung verschiedener Variablen u. a. von Autor:innen wie Petrilli (2003), Gottlieb (2008; 2018), Bredel & Maaß (2016) oder Hill-Madsen (2019) angewendet und angepasst wurde, besonders fruchtbar. Bredel & Maaß (2016: 175) greifen explizit auf Coserius klassisches Modell der Sprache als Diasystem und dessen Erweiterung durch Koch & Oesterreicher (1985) zurück, um zwischen folgenden Formen der intra-lingualen Übersetzung zu unterscheiden: diachron, diatopisch, diastratisch, diaphasisch und diamesisch.⁶ Für diese beiden Autorinnen stellt die Übersetzung von Texten in der Standardsprache oder von Fachtexten in eine sprachlich vereinfachte Varietät derselben Sprache, wie z. B. *Leichte* oder *Einfache Sprache*, einen Fall von diastratischer intra-lingualer Übersetzung dar. Andere Autor:innen wie Petrilli (2003), Gottlieb (2018) oder Hill-Madsen (2019) bezeichnen diese Art der Übersetzung jedoch als diaphasisch, da sie der Ansicht sind, dass die Vermittlung hier zwischen diaphasischen Varietäten oder Registern, verstanden als funktionale Varietäten der Sprache (vgl. Hill-Madsen 2019: 543), und nicht zwischen Soziolekten erfolgt.⁷ Wie dem auch sei – der prototypische Fall dieser Art von intra-lingualer Übersetzung wäre für Gottlieb (2018: 60) genau in den Situationen gegeben,

[...] where public authorities wish to communicate more effectively with clients or voters by making syntactically complex and expert-sounding texts easier to read for the non-expert. The focal point here is adapting the message to a different – yet still domestic – audience.

Hill-Madsen (2019: 542) weist darauf hin, dass es neben dieser Unterart der intra-lingualen Übersetzung, welche die Übertragung von fachsprachlichen in verein-

⁶ Gottlieb (2008: 57; 2018: 60) erwähnt seinerseits eine weitere Art der intra-lingualen Übersetzung: die Transliteration.

⁷ Für eine ausführliche Diskussion über die Zweckmäßigkeit und Schwierigkeit der Einordnung von Fachsprachen in das Kontinuum der Varietäten einer Sprache vgl. Adamzik (2018: 37–104).

fachte Texte (Experten-Laien-Kommunikation) zum Ziel hat, auch die entgegengesetzte Unterart gibt, d. h. jene Fälle, in denen der Text aus der Nicht-Fachsprache in die Fachsprache übersetzt wird (Laien-Experten-Kommunikation). Aus Sicht der Übersetzungspraxis und -forschung ist jedoch klar, dass in den letzten Jahren die intralinguale Übersetzung des Typs Experten-Laien-Kommunikation sowohl qualitativ als auch quantitativ zweifellos auf dem Vormarsch ist (vgl. Maaß & Hansen-Schirra 2022).

2.3 Sprachliche Vereinfachung als Wissensvermittlung aus diskurslinguistischer Sicht

Seit den 1980er Jahren hat sich in der französischen Linguistik, insbesondere in der Diskursanalyse, eine neue Forschungstradition herausgebildet, die sich auf die Beschreibung der diskursiven Merkmale von Texten zum Zweck der Wissensvermittlung (vor allem wissenschaftlicher Art) konzentriert, welche ein weiteres Beispiel für sprachliche Vereinfachung darstellen. Die ‚Wissenspopularisierung‘⁸ wird somit als eine diskursive Praxis verstanden, die darauf abzielt, Fachwissen an ein Publikum zu vermitteln, das nicht zu einer Expert:innen- oder Fachgemeinschaft gehört (vgl. Authier 1982: 34). Auf diese Weise wird die Popularisierung von Fachinhalten als ein diskursives Genre verstanden, das an sich ein heterogenes Kontinuum darstellt und anhand verschiedener Dimensionen wie den Bedingungen der Produktion, der Verbreitung und der Rezeption des Zieltextes beschrieben werden kann (vgl. Delavigne 2003).⁹

In diesem Sinne lassen sich starke Parallelen zwischen der Übersetzungswissenschaft und dieser Tradition der Diskursanalyse feststellen. Viele Autor:innen, die in dieser Tradition stehen – wie Authier (1982), Mortureux (1982; 1988), Jacobi (1986), Jeanneret (1994), Delavigne (2003) usw. – konzeptualisieren die diskursive Praxis der Popularisierung von Fachinhalten als eine translatologische Praxis und ein Großteil der entsprechenden Terminologie weist wichtige Parallelen zu den Begriffen auf, die zur Beschreibung von Überset-

⁸ Für eine Diskussion über die Konnotationen des Begriffs im Französischen (*vulgarisation scientifique*) und in anderen Sprachen vgl. Jeanneret (1994).

⁹ Diese Idee knüpft an Typologien der Fachkommunikation an, die in der Regel die Art der primären Gesprächspartner:innen berücksichtigen, um zwischen fachinterner und fachexterner Kommunikation zu unterscheiden. Texte zum Zweck der Wissenspopularisierung sind im Bereich oder Kontinuum der fachexternen Kommunikation angesiedelt. Für einen detaillierten Überblick über die Arten der Fachkommunikation, insbesondere im juristischen Bereich s. Roelcke 2018.

zungstätigkeiten verwendet werden. Gemeint sind Begriffe wie „erster Diskurs“ und „zweiter Diskurs“ nach Preite (2018). Dabei bezieht sich der erste Diskurs (*discours premier*, auch *discours source* oder D1 genannt) auf das ursprüngliche Textmaterial der begrenzten und spezialisierten Gemeinschaft und entspricht in der Übersetzungswissenschaft dem Ausgangstext. Der „zweite Diskurs“ (*discours second* oder D2) bezeichnet das durch die Umformulierung von D1 gewonnene Textmaterial und entspricht in der Übersetzungswissenschaft dem Zieltext. Schließlich entspricht der Vermittler („*médiateur*“) bzw. Popularisierer („*vulgarisateur*“) dem sekundären Gesprächspartner, der die Übertragung von D1 auf D2 vornimmt, also dem Akt der Übersetzung in der Übersetzungswissenschaft. Die Popularisierung wird somit als ein Prozess mit drei Hauptakteuren (Absender, Vermittler und Empfänger) konzipiert, in dem die Vermittlung eine tragende Rolle spielt. Durch die Verwendung von Paraphrasen, expliziten Verweisen auf D1 oder Textzitate, die Vorwegnahme von Fragen usw. verleiht die Person, die die Vermittlung leistet, D2 notwendigerweise eine Polyphonie oder Heterogenität der Äußerung, die für das Genre der Wissensvermittlung typisch ist (Preite 2018).

Die Prozesse der Übersetzung und der Popularisierung von Fachtexten haben also mindestens zwei Merkmale gemeinsam: Beide gehen von einem Ausgangstext aus, um einen Zieltext zu erstellen, und in beiden Fällen ist das Verhältnis der Äquivalenz zwischen dem Ausgangstext und dem Zieltext in der Regel unvollkommen (Rizzo 2015: 242). In diesem Sinne ist es wichtig, die Tatsache nicht aus den Augen zu verlieren, dass in der Übersetzung, Vermittlung oder Popularisierung von Fachtexten der Ausgangstext stets aus den Erfahrungen, dem diskursiven Habitus und den Ideologien der Vermittlungsinstanz heraus interpretiert wird, (Gambier 1998: 53) und dass folglich alle diese Faktoren zwangsläufig einen Einfluss auf den Zieltext oder D2 haben (Bhatia 1983: 45).

2.4 Sprachliche Vereinfachung als Wissensvermittlung im juristisch-administrativen Kontext

Wie bereits oben erwähnt gibt es in der französischen Linguistik zwar eine Forschungstradition der Diskursanalyse von Vermittlungstexten, diese hat sich jedoch fast ausschließlich auf den wissenschaftlich-technischen Bereich beschränkt. Sprachwissenschaftliche Studien zur Vermittlung juristisch-administrativer Texte sind bisher relativ selten (Pennisi 2015: 213), obwohl ein wachsendes Interesse an diesem Forschungsfeld zur Etablierung einer interdisziplinären Rechtslinguistik geführt hat (vgl. Engberg et al. 2018). Die sprachliche Vereinfachung und Vermittlung von Texten in anderen Berei-

chen der Kommunikation zwischen öffentlichen Einrichtungen und Bürger:innen (z. B. im medizinischen Bereich) scheint in verschiedenen sprachlichen und geografischen Gebieten ebenfalls an Dynamik zu gewinnen.

Im Gegensatz zu den wissenschaftlichen Texten, die in der Regel für eine begrenzte und spezialisierte wissenschaftliche Gemeinschaft geschrieben werden, müssen Texte im juristisch-administrativen und insbesondere im juristischen Bereich zwei Zielgruppen mit entgegengesetzten Bedürfnissen und Fachkenntnissen bedienen. Einerseits werden juristisch-administrative Texte von und für Jurist:innen und Verwaltungsangestellte zur fachlichen Kommunikation zwischen Expert:innen verfasst. Andererseits müssen diese der Kommunikation zwischen staatlichen Institutionen und den Bürger:innen insgesamt dienen, d. h. der Kommunikation zwischen Expert:innen und einem Laienpublikum.¹⁰

Seit den 1960er Jahren wurden Maßnahmen zur Vereinfachung von Diskursen im juristisch-administrativen Bereich eingeleitet, die von Staaten und ihren Institutionen, aber auch von privaten Unternehmen zur Kommunikation mit der breiten Öffentlichkeit, gepflegt werden. In dem Maße, wie die internationale und nationale Gesetzgebung das Recht auf Zugang zu Informationen und die Rechte von Menschen mit Behinderungen förderte, erhielten vereinfachte Sprachvarietäten zunehmend institutionelle Unterstützung. In diesem Zusammenhang sind das 2006 von der UN-Generalversammlung verabschiedete Internationale Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen zu nennen, das deren volle Gleichstellung gewährleisten soll (vgl. UN 2007), sowie die 2008 verabschiedete Maputo-Erklärung der UNESCO über Meinungsfreiheit, Zugang zu Informationen und die Selbstbestimmung der Menschen (vgl. UNESCO 2008). Die beiden wichtigsten vereinfachten Sprachstile, die infolge des Umdenkens in Bezug auf Verständlichkeit und Barrierefreiheit als Menschenrechte in vielen Staaten eingeführt wurden, sind *Einfache* und *Leichte Sprache*. Während die *Einfache/Bürgernahe Sprache*, mit dem Ausstrahlungszentrum in den USA (*Plain English* und *Plain Language*), alle Bürger:innen anspricht, wurde die *Leichte Sprache*, mit dem Ausstrahlungszentrum in der EU (*Easy-to-Read*, vgl. *Lättläst* in Schweden und *Selkokeskus* in Finnland seit den 1960er Jahren), in erster Linie für die Bedürfnisse von Menschen mit geistiger Behinderung konzipiert. Beide Varietäten scheinen ihren Ursprung in den englischsprachigen Ländern zu haben, d. h. in den USA, dem Vereinigten Königreich, Kanada und Australien (vgl. Bredel & Maaß 2016: 66–67).

¹⁰ Für eine Diskussion über die Kontroverse in der Rechtswissenschaft darüber, wer die eigentlichen Adressat:innen des Gesetzes sind, vgl. Röhl & Röhl 2008: 224–226.

Was das Genre der Popularisierungsdiskurse betrifft, so findet sich ein wesentlicher Unterschied zwischen dem juristisch-administrativen und dem wissenschaftlich-technischen Kontext im Bereich der Rezeption. Wie Preite (2013: 258) hervorhebt, wird die Popularisierung des Rechts nicht aus Gründen der Bildung oder aus Interesse an der Sache unternommen, sondern aus der Notwendigkeit heraus, dass Bürger:innen sich im Alltag mit Recht und Justiz auseinandersetzen müssen. In der Tat werden wissenschaftlich-technische Vermittlungstexte – möglicherweise mit Ausnahme des medizinischen Bereichs – in der Regel zum Vergnügen oder aus persönlichem Interesse gelesen, während juristisch-administrative Texte in der Regel aus der Not heraus rezipiert werden. Trotz dieses Unterschieds sind die von der Diskursanalyse entwickelten Mittel für die Untersuchung der Popularisierung im wissenschaftlich-technischen Kontext äußerst nützlich und auf andere Fachgebiete anwendbar.

So unterscheidet Turnbull (2018: 203–206), eine Autorin, die Vermittlungsstrategien aus verschiedenen Studien zur Wissenspopularisierung – insbesondere im wissenschaftlichen Bereich – systematisiert, zwei Hauptdimensionen in der Linie von Hyland (1998): die kognitive und die kommunikative. Die kognitive Dimension, die Hyland als „textual metadiscourse“ bezeichnet, umfasst Strategien, die darauf abzielen, die Vermittlung von Fachwissen an ein Laienpublikum zu erleichtern, und die Veranschaulichung oder Erklärung (wie Verwendung von Beschreibungen, Definitionen, Beispielen, hypothetischen Situationen, metaphorischer Sprache oder Konkretisierungen) sowie Umformulierung (unter Verwendung von Paraphrasen oder Wiederholungen) umfassen. Demgegenüber schließt die kommunikative Dimension, in Hylands Terminologie „interpersonal metadiscourse“, eher diejenigen rhetorischen Mittel ein, die darauf abzielen, eine positive und vertrauensvolle Beziehung zur Leserschaft aufzubauen. Zu den entsprechenden Strategien zählt Turnbull die Verwendung von Personalpronomina, Höflichkeitsmarkern, Fragen, Humor, Metaphern und markierter Lexik. Wie in einem früheren Artikel (Estévez Grossi 2020) herausgearbeitet, würden weitere Strategien, die in anderen Studien über die Popularisierung von Rechtstexten genannt werden, in diese Dimension passen, wie z. B. Appelle an die Leserschaft, die Nutzung von ikonischen und paratextuellen Mitteln, die Verwendung von Abschwächungs- und Intensivierungsstrategien, die Einbeziehung von Merkmalen der gesprochenen Sprache (wie Tropen, idiomatische Ausdrücke usw.) oder die Äußerung persönlicher Meinungen.

Da die Vermittlung juristisch-administrativer Texte explizit darauf abzielt, staatliche Institutionen zu legitimieren, das Vertrauen der Bürger:innen für diese zu gewinnen (bzw. wiederzugewinnen) und den Eindruck der Entfremdung, den juristisch-administrative Diskurse in der Regel hervorrufen, abzu-

schwächen (Preite 2013: 258), erscheint die Analyse der kommunikativen Dimension aus Sicht der Sprachsoziologie bzw. der kritischen Diskursanalyse besonders relevant (s. Kap. 4.2).

In Anbetracht der Tatsache, dass die meisten Regierungen, die die sprachliche Vereinfachung unterstützen, damit argumentieren, dass die Verwendung vereinfachter Varietäten für die Kommunikation mit den Bürger:innen eine stärkere Demokratisierung der Staaten und ihrer Institutionen bedeutet, sind Faktoren wie der diskursive Habitus und Ideologien der Vermittler:innen, die bei der Analyse der Popularisierung wissenschaftlich-technischer Texte ermittelt wurden, auch im Fall vereinfachter Texte im juristisch-administrativen Bereich von besonderem Interesse. Bei der Bereitstellung juristisch-administrativer Texte in vereinfachter Sprache müssen sich die Vermittler:innen für eine der vielen möglichen Auslegungen entscheiden, die das betreffende Gesetz oder die betreffende Verordnung bietet; es liegt auf der Hand, dass bei der vom Staat und seinen Institutionen initiierten Entwicklung vereinfachter Texte die letztendlich gewählte Auslegung wahrscheinlich der hegemonialen oder der von der politischen und staatlichen Macht gewünschten entspricht.

Ideologische Prägungen haben auch einen Einfluss darauf, wie die Rezipient:innen für vereinfachte Texte konzipiert werden, was sich auf den zweiten oder D2-Diskurs auswirkt, wie Bhatia (1983: 44) ausführt:

[...] while simplifying a text, it is assumed that certain aspects of the text (lexical, syntactic, conceptual, or rhetorical) will be difficult for a hypothetical group [...], and keeping that in mind an attempt is made to simplify those aspects of the text. This, in itself, is a highly subjective and imprecise criterion, which can most often be grossly misleading.

Die Erwartungen und Vorstellungen, die auf die potenziellen Nutzer:innen *Leichter* oder *Einfacher Sprache* projiziert werden, haben daher Auswirkungen auf den Vermittlungsdiskurs und auf die als notwendig erachteten Vereinfachungsstrategien. Dies ist ein Problem, das auf die mangelnde sprachwissenschaftliche Grundlage zurückzuführen ist, die vorhandene Stilhandbücher der vereinfachten Varietäten in der Regel aufweisen (s. Kap. 5).¹¹ Darüber hinaus werden Prozesse der sprachlichen Vereinfachung in vielen geografischen und kulturellen Kontexten intuitiv von Vermittler:innen durchgeführt, die zudem in der Regel keine spezielle Ausbildung in diesem Bereich haben. Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass es im juristisch-administrativen Bereich immer noch relativ häufig vorkommt, dass in Texten nicht nur in *Leichter Sprache* (die in

¹¹ Hinzu kommt die Heterogenität der Gruppen (und ihrer sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten usw.), die mit einer einzigen Version von sprachlich vereinfachten Texten erreicht werden sollen.

erster Linie für Menschen mit kognitiven Behinderungen bestimmt ist), sondern auch in *Einfacher Sprache*, diskursive, ikonische und paratextuelle Elemente zu finden sind, die die Leserschaft auf kindliche und paternalistische Weise behandeln und die für Erwachsene nicht geeignet sind. Dies ist ein wichtiger Faktor, der zur Stigmatisierung der Nutzer:innen von vereinfachten Texten beitragen kann und manchmal zur Ablehnung dieser Varietäten führt (vgl. Maaß 2020: 205–225).

3 Zur Historisierung sprachlicher Vereinfachungstendenzen im Spanischen

Gesellschaftliche Auseinandersetzungen um die sprachliche Einfachheit vs. Komplexität sind zyklischer Natur, sie spiegeln in der Regel die sprachpolitischen Gegebenheiten sowie die metasprachliche Reflexion in den jeweiligen Epochen und geographischen Gebieten wider. In den metasprachlichen Diskursen über das Spanische ist das Ideal von *llaneza* (auch *facilidad*, *sencillez* ‚Schlichtheit, Einfachheit‘) oder *claridad* („Klarheit“) spätestens seit dem *Diálogo de la lengua* von Juan de Valdés (verfasst um 1533, aber zum ersten Mal veröffentlicht im Jahr 1737) zu einem Topos geworden. Bekannt ist ein Zitat, in welchem Valdés der sprachlichen Natürlichkeit und Schlichtheit eine zu verurteilende Affektiertheit gegenüberstellt und für einen Stil plädiert, der natürlich, klar und einfach ist und bei dem Worte gewählt werden, die das Gemeinte gut ausdrücken (Valdés 1860: 160–161). Seit dem spanischen *Siglo de Oro* (16.–17. Jh.) steigt das Ideal der *claridad* zu einem Primat des intellektuellen Schaffens auf. Im Traktat *Arte grande de la lengua castellana* rückt Gonzalo Correas (1903) *claridad* in die Nähe von *facilidad* („Einfachheit“), wobei er sich um Belege für die Klarheit des Spanischen gegenüber dem Lateinischen bemüht, durchaus im Sinne der grammatischen „transparency“ („one form maps to one and only one meaning“, Joseph 2021: 1–2). So sei das Spanische in seinen Strukturen klarer und anschaulicher, etwa weil Kasusformen durch Präpositionen ausgedrückt und semantisch präziser bestimmt seien als das im lateinischen Kasussystem der Fall sei (Correas 1903: 301–302). Die Kontinuität der Topoi von *claridad*, *llaneza* und *facilidad/sencillez* kann anhand eines Zitats aus der Antrittsrede des mallorquinischen Jesuitenpaters Miguel Mir (1841–1912) vor der *Real Academia Española* (1841–1912) vom 9. Mai 1886 verdeutlicht werden. Der Redner bedient sich dieser Topoi, um die spanische Sprache und Nation zu überhören:

Wir Spanier sind immer stolz darauf, dass wir klar, einfach und schlicht sprechen. Sich klar und einfach auszudrücken, soll heißen, Kastilisch zu sprechen.¹² (Mir 1902, zitiert nach Brumme 1997: 105–106, Übersetzung von L. B.)

Eine andere, später einsetzende historische Tradition bilden Bemühungen um den Zugang breiter Bevölkerungsmassen zu den undurchsichtig gewordenen fachsprachlichen Codes, insbesondere im Bereich der Rechtskommunikation, die nach Bochmann (1993: 48) in „die Phase der aufklärerischen Reformen des 18. Jhs.“ zurückreichen. Aus dem 18. Jahrhundert stammt ein Zitat des Jesuiten Francisco José Sánchez Labrador aus seinem enzyklopädischen Werk *El Paraguay Cultivado* (ca. 1790), das im Kontext der kolonialen Missionierung in den Jesuitenreduktionen der Guaraní entstanden ist und dessen Manuskript vor einigen Jahren von Leonardo Cerno und Joachim Steffen wiederentdeckt wurde (unveröffentlichtes Manuskript, Universität Augsburg, o. J.). Das Zitat ist für den Zweck der vorliegenden Studie von besonderem Interesse, da anhand dessen einige Probleme der aktuellen Vereinfachungsstrategien, insbesondere in Lateinamerika, verdeutlicht werden können (s. Kap. 4.2). Es handelt sich um folgenden Abschnitt aus dem Vorwort:

Aber wer sieht nicht, dass dieser erste Weg nicht so geeignet ist für die sehr verbreitete knappe Vernunft der Landbevölkerung, und noch viel weniger für die knapp leuchtende Vernunft der unglücklichen amerikanischen Indianer, nicht ausgenommen in dieser Hinsicht jede Nation, die kürzlich zum heiligen Glauben bekehrt wurde. Um ihrerwillen habe ich mir die Mühe gemacht, die Vorschriften und Regeln des Ackerbaus, die in den Büchern und Kapiteln ausführlich und mit einiger Gelehrsamkeit dargelegt sind, auf einfachere und verständlichere Begriffe zu reduzieren.

Für den Zweck, den ich mir gesetzt habe, um die Neophyten in der Kunst der Bodenbearbeitung zu unterrichten, scheint mir die Methode, die von Sokrates, Herrn Bertrand und anderen herausragenden Köpfen für den Unterricht verwendet wurde, als die klarste und angemessenste, um diese zu unterweisen. Die genannten Gelehrten haben diese Methode immer als die am besten geeignete angesehen, um das Volk und die Jugend in allen Künsten und Wissenschaften zu unterrichten. Ohne Zweifel vermeidet man dank dieser [Methode] die Belästigung eines langen Diskurses und einer Vielzahl von verketteten Argumenten, die nicht selten Verärgerung verursachen.

Infolge dieser Vorteile habe ich die Methode der vertraulichen Belehrung vorgezogen, die in Form von Dialogen oder Gesprächen mit Fragen und Antworten gestaltet sind.¹³ (Sánchez La-

¹² Mir (1902), zitiert nach Brumme (1997:105–106): „Los españoles nos gloriamos siempre de hablar con claridad, sencillez y llaneza. Decir las cosas clara y llanamente significará hablar castellano.“

¹³ Sánchez Labrador, zitiert nach Cerno & Steffen, unveröffentlichtes Manuskript, Universität Augsburg, o. J.: „Però quien no vè, que este primer modo no es tan acomodado à la cortedad, bastantemente comun, de la Gente de Campo, y mucho mas à las cortes luces de los Miserables Indios Americanos, sin exceptuar en este particular Nacion alguna recientemente convertida à

brador, zit. in Cerno & Steffen, unveröffentlichtes Manuskript, Universität Augsburg, o. J. Übersetzung von L. B.)

Zunächst verwendet Sánchez Labrador die Metaphern „cortedad“ (‚Kürze‘) und „cortes luces“ (‚kurze Lichter‘), die für das Zeitalter der Aufklärung (*Siglo de las Luces*) charakteristisch sind, um die als natürlich konstruierte kognitive Unfähigkeit der heidnischen indigenen Bevölkerung und in geringerem Maße auch der Landbevölkerung im Allgemeinen zu bezeichnen. Obwohl der Zweck seiner Tätigkeit u. a. ein humanistischer war, schließlich wurden die Einwohner:innen der Jesuitenreduktionen unterrichtet und von Übergriffen der Sklavenjäger geschützt, verfestigt er damit die im spanischen Kolonialismus entstandenen Stereotype gegenüber den ethnisierten Indigenen. Anschließend erläutert er seine Methode, um den ‚Neubekehrten‘, die übrigens schon seit Tausenden von Jahren vor der Ankunft der Europäer eine eigene Landwirtschaft betrieben, die Regeln des Ackerbaus in einfachen Worten beizubringen. Diese wurde, so der Autor, bereits von keinem Geringeren als Sokrates sowie „Señor Bertrand“ (Jean Bertrand, Agronom und Pfarrer in Orbe, Schweiz, 1708–1777) verwendet, um das Volk und die Jugendlichen zu unterrichten. Es handelt sich um die Diskurstradition des pädagogischen Dialogs oder Gesprächs, in welchem auf einfach formulierte Fragen verständliche Antworten folgen (vgl. etwa das oben erwähnte, in diesem Format verfasste Werk *Diálogo de la lengua* von Juan de Valdés) und die auch in das heutige Regelinventar für *Einfache* bzw. *Leichte Sprache* Eingang gefunden hat, wie es im Kap. 5.2 zu sehen sein wird.

la Santa Fè. En gracia, pues, de estos tomo el trabaxo de reducir à terminos mas llanos, y perceptibles los preceptos, y Reglas de la Agricultura, que en los Libros, y Capítulos se expresan con extension, y alguna erudicion.

Para el fin, que me hè propuesto de la Instruccion de los Neophytos en el Arte de Labrar la Tierra, me hà parecido mas claro, y proprio para enseñarles el methodo, que usaba Socrates, el Señor Bertrand, y otros sobresalientes ingenios para instruir. Estos le han juzgado siempre como el mas à proposito para enseñar al Pueblo, y a la Juventud toda suerte de Artes, y ciencias. Es cosa sin duda, que con el se evita el fastidio de vn largo Discurso seguido, y de vna multitud de Disputas encadenadas, que no pocas veces ocasionan enfado.

En consecuencia de tales ventajas hè preferido el methodo de Instrucciones Familiares, ordenadas en/ forma de Dialogos, ò de conversaciones por Preguntas, y Respuestas.“

4 Aktuelle sprachliche Vereinfachungstendenzen: *Einfache/Bürgernahe* und *Leichte Sprache* in Lateinamerika und Spanien

4.1 Historisch-politische Kontexte

Die aktuellen Initiativen zur Regulierung der Diskursivität *Einfache/Bürgernahe* und *Leichte Sprache* (*lenguaje claro/ciudadano* und *lectura fácil*) sind sowohl in Lateinamerika als auch in Spanien seit dem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts zu verzeichnen. Vor einigen Jahren waren einige Konsolidierungstendenzen zu beobachten: In Spanien wurde *lectura fácil* gefördert, in Lateinamerika *lenguaje claro/ciudadano* (vgl. Becker 2020: 226). Heutzutage sind die Entwicklungen nicht mehr so eindeutig, die beiden Varietäten überschneiden sich und existieren nebeneinander. In den lateinamerikanischen Ländern herrschen jedenfalls die Begriffe *lenguaje claro*, *llano*, *sencillo* oder *ciudadano* vor.

Beispielhaft soll die Situation in Mexiko skizziert werden, wo sich die Tendenzen zur diskursiven Vereinfachung schon früh manifestiert haben. Im Jahr 2002 wurde das Bundesgesetz über die Transparenz und den Zugang zu öffentlichen Informationen (*Ley Federal de Transparencia y Acceso a la Información Pública Gubernamental*) veröffentlicht, das das Recht auf Zugang zu Informationen von staatlichen Einrichtungen und Behörden regelt. Im Jahr 2004 startete der Präsident der mexikanischen Bundesstaaten, Vicente Fox, im Rahmen der sogenannten Politik der Transparenz die Initiative *lenguaje ciudadano* („Bürgersprache“), um den von ihm beschworenen politischen Wandel hervorzuheben und Glaubwürdigkeit zu signalisieren (Peña Martínez 2008: 73). Im Jahr 2007 wurde die Verwendung von *lenguaje ciudadano* in das Manifest von Nuevo León über die Benutzer:innenfreundlichkeit und Zugänglichkeit mexikanischer Regierungsportale aufgenommen, mit der Idee, dass auch Regierungsseiten entsprechende Regeln für ihre Webinhalte verwenden sollen (vgl. Becker 2020: 228–229).

Entsprechend der verbreiteten Vorstellung von der Undurchsichtigkeit der Verwaltungs- und insbesondere der Rechtssprache (s. Kap. 3) könnte ein weiterer Faktor, der die Akzeptanz *Einfacher* und *Leichter Sprache* in Spanien begünstigt, die Tatsache sein, dass die schwer verständliche Verwaltungssprache in diesem Land mit den Regierungsdiskursen während der Franco-Diktatur verbunden ist (vgl. Cassany 2005: 41). In diesem Sinne wird *lenguaje claro* als demokratischer Fortschritt propagiert. So definiert der Linguist und Aktivist der Bewegung für diskursive Vereinfachung Daniel Cassany, Professor am Fachbereich für Übersetzungs- und Sprachwissenschaften der Universität Pompeu Fabra, *Einfache Spra-*

che als „ein Instrument des demokratischen Schaffens [...] unabhängig von der aktuellen Ideologie und Regierung“ (Cassany 2009: 5, Übersetzung von L. B.).¹⁴ In Lateinamerika wird *lenguaje claro/ciudadano* von den Befürworter:innen ebenfalls als Instrument zur Stärkung der Demokratie (MLClaro-MX-2007: 9), zur sozialen Inklusion (GLC-CO-2015: 11) und zur Verringerung der Korruption (MLCiud-MX-2007: 3–4) verstanden (vgl. Becker 2020: 230).

4.2 Kontroversen um die sprachliche Demokratisierung vs. Zunahme der sozialen Ungleichheit

Um die Dynamik rund um *Einfache Sprache* zu verstehen, muss man bedenken, dass im Prozess der sprachlichen Vereinfachung verschiedene politische und wirtschaftliche, nationale und überstaatliche Interessen zusammenkommen. Im politischen und wirtschaftlichen Kontext geht es nicht nur um Vereinfachung, sondern auch um Homogenisierung der Sprache wie Arnoux 2020 hervorhebt.¹⁵ Die Verwendung eines einzigen Stils mit einigen einfachen Regeln für viele Zwecke ist sicherlich weniger kostspielig als z. B. die Finanzierung interdisziplinärer Forschungszentren, die sich mit Verständlichkeitsproblemen befassen, direkt mit den betreffenden Gruppen arbeiten und eine Reihe von Varietäten ausarbeiten könnten, die für die jeweilige Adressatengruppe geeignet wären, um ihr Entwicklungspotenzial auszuschöpfen, z. B. für leseschwache Menschen, Menschen mit Legasthenie, Demenz usw.

Politische Interessen wurden bereits im Abschnitt über Mexiko in Kap. 4.1. am Beispiel des Topos Transparenz erwähnt, vgl. ein Beispiel aus Kolumbien, das die für Unternehmensdiskurse typische Repräsentation von Bürger:innen als Kund:innen aufgreift (vgl. Lauria 2021: 147) und sich an den Werten Transparenz, Effizienz und Integrität orientieren soll (GLC-CO-2015: 7). Andere Schlüsseltopoi, nämlich Vertrauen und Glaubwürdigkeit der Behörden, entsprechend den kommunikativen Vermittlungsstrategien, wiederholen sich in allen im vorliegenden Beitrag analysierten Materialien:

¹⁴ Die Formulierung des spanischen Originals lautet: „[...] un instrumento de construcción democrática [...] independiente de la ideología y del gobierno de cada momento.“

¹⁵ Vgl. Bourdieu (1982: 26–27). Nach Bourdieu (ebd.) garantiert die Amtssprache ein Mindestmaß an Kommunikation, das dann wiederum die Grundlage für wirtschaftliche Produktion und darüber hinaus für die symbolische Herrschaft ist.

Eine klare, freundliche, bürgernahe und verständliche Kommunikation mit den Bürgern in einem Umfeld der Authentizität, Ehrlichkeit und Transparenz schafft Vertrauen und Glaubwürdigkeit in die Verwaltung und ermöglicht es den Bürgern, ihre Rechte wahrzunehmen und ihre Pflichten zu erfüllen.¹⁶ (GLCI-CO-2019: 5, Übersetzung von L. B.)

Wirtschaftliche Interessen kommen darin zum Ausdruck, dass z. B. die künstliche Intelligenz in ihrem derzeitigen Entwicklungsstand eine vereinfachte Diskursivität erfordert. Auch die Interessen des internationalen Kapitalismus sind nicht unerheblich: In Argentinien beispielsweise war die Einführung von *lenguaje claro* eine Bedingung für den Beitritt zur Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (vgl. Lauria 2021: 147). Zu den entsprechenden Topoi, die sich von Leitfaden zu Leitfaden und in anderen Metatexten wiederholen, gehören Effizienz und Reduzierung der Transaktionskosten. Die wirtschaftliche Dimension der sprachlichen Vereinfachung ist bereits von einigen Unternehmen erkannt worden. So behauptet der Leitfaden für *Leichte Sprache* auf der Website der BBVA-Bank (García 2020), dass *lenguaje claro* das Vertrauen in Unternehmen erhöhe. Neokoloniale Interessen, die versuchen, das neue ‚gemeinsame Spanisch‘ (*español común*) als ein weiteres Mittel einer zum Teil neokolonialen Sprachpolitik zu instrumentalisieren, spielen ebenfalls eine Rolle. So ist das *Diccionario panhispánico del español jurídico* mit der Absicht verfasst, eine gemeinsame Rechtskultur im gesamten spanischsprachigen Raum zu bewahren (RAE 2020).

Ein grundsätzliches Problem der vereinfachten Varietäten ist, dass die Planung von *lenguaje claro* nicht in den Händen der vermeintlichen Zielgruppen liegt. In dieser Hinsicht ähneln die fraglichen Stile Formen asymmetrischer Kommunikation wie Xenolekte oder *Foreigner Talk*, die eindeutig zum Substandard gehören (vgl. Bredel & Maaß 2016: 25–26). In Dokumenten, die in *Einfacher/Bürgerlicher Sprache* verfasst sind, werden die Bürger:innen scheinbar ohne nähere Differenzierung oder Charakterisierung adressiert (MLClaro-MX-2007: 6). Gleichzeitig evozieren die Fotografien, die z. B. im Leitfaden von *lenguaje claro* für öffentliche Bedienstete in Kolumbien (GLC-CO-2015) enthalten sind, auf eindeutige Weise Darstellungen von prototypischen Adressat:innen: ein Bauer indigener Herkunft (GLC-CO-2015: 6), Kinder (GLC-CO-2015: 8), Frauen indigener Herkunft vor einer weißen Beamtin (GLC-CO-2015: 12), eine ältere Frau (GLC-CO-2015: 20) und Männer afrokolumbianischer Herkunft (GLC-CO-2015: 32) (s. Abb. 1). García

¹⁶ „La comunicación clara, amable, cercana y entendible con los ciudadanos, en un entorno de autenticidad, honestidad y transparencia, genera confianza y credibilidad en la Administración y les permite ejercer sus derechos y cumplir con sus obligaciones.“

Muñoz fügt in seinem Handbuch für *Leichte Sprache* „funktionale Analphabeten“, „ältere Menschen“, „Kinder/Grundschüler“ und „Neuzuwanderer“ zu den verschiedenen Gruppen von Menschen mit Behinderung hinzu (LF-ES-2012: 46). Generell sind Leitfäden für *lenguaje claro* ein Korpus von Repräsentationen, die Eliten von subalternen Gruppen und ihren vermeintlich eingeschränkten kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten haben. Diese perpetuieren alte hegemoniale und zum Teil koloniale Stereotypen (s. Kap. 3) und tragen zur Stigmatisierung der ausgewiesenen Adressat:innen bei, wie bereits in Kap. 2.3 erwähnt.



Abb. 1: Adressat:innen *Einfacher Sprache* in Kolumbien im Leitfaden GLC-CO-2015.

In diesem Sinne handelt es sich im Fall von *Einfacher* und *Leichter Sprache* nicht um eine glottosoziale Bewegung,¹⁷ d. h. um einen Transformationsprozess, der von unterprivilegierten Gruppen auf der Suche nach sozialer Gerechtigkeit mit Schwerpunkt auf sprachlichen Aspekten initiiert und getragen wird, ungeachtet dessen, was Denominationen aus anderen regionalen Räumen wie *Plain Language Movement* suggerieren. Reaktionen zugunsten einer sprachlichen Vereinfachung durch Bürger:innen sind in spanischsprachigen Ländern sehr selten. Ein Beispiel ist der Fall von Ricardo Adair, einem jungen Mexikaner mit Asperger-Syndrom, der 2013 über seinen Anwalt darauf bestand, dass ein Urteil in seiner

¹⁷ Der analog zu *glottopolitisch* gebildete Neologismus *glottosozial* ist synonym zu *sprachlich-sozial* zu verstehen.

Rechtssache in *lenguaje claro* verfasst werden sollte (vgl. Saúl Rodríguez 2013). Ein weiteres Beispiel ist die Organisation *Cooperativa Altavoz*, „das erste von Menschen mit geistiger Behinderung geführte Selbstbeschäftigungsprojekt in Spanien“ (*Altavoz*, zitiert nach Becker 2020: 227).

Das öffentliche Bewusstsein verbindet die sprachliche Vereinfachung mit der Demokratisierung in grundlegender Weise. Zu dieser Verknüpfung tragen die Argumente der erfolgreichen Kommunikation zwischen Expert:innen und Laienpublikum bei. Dazu zählt bspw. die Umsetzung des Rechts auf Zugang aller Bürger:innen zu öffentlichen Informationen, des Rechts auf politische Partizipation, der Rechte von Personen mit geistigen Beeinträchtigungen und der Kinderrechte. Demokratisierung bedeutet jedoch, dass die Eliten die Kontrolle über das, was geregelt wird, mit der Mehrheit der Bevölkerung teilen:

Am Grade der allgemeinen Zugänglichkeit und Mitgestaltung dieser Diskursformen [wissenschaftlich-technische Fachsprachen und Berufssprachen, Rechts- und Verwaltungssprache] durch die Mehrheit lässt sich unzweifelhaft auf den Grad der Demokratie in einer Gesellschaft schließen. (Bochmann 1993: 49)

Wir verstehen den demokratisierenden Eingriff als eine Praxis, die die Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung erweitert, nicht nur bei der Produktion von Programmen, sondern auch bei der Entscheidungsfindung über globalere (in unserem Fall medienpolitische) Maßnahmen.¹⁸ (Mastrini & Mestman 1996: 82, Übersetzung von L. B.)

Im Fall *Einfacher Sprache* handelt es sich folglich um eine scheinbare und trügerische Demokratisierung. Pablo Alabarces spricht in seinem Buch *Pospopulares: Las culturas populares después de la hibridación* von „hegemonialer Populärkultur“ und einem „unmöglichen Oxymoron“ im Kontext einer politischen „Plebejisierung“ und eines „Populismus“, der nicht in eine radikale Demokratisierung von Macht und Kultur umgesetzt wird (Alabarces 2020: 132–133). *Einfache* und *Leichte Sprache* scheinen ein unmittelbarer Ausdruck einer solchen „Plebejisierung“ zu sein.

Wenn sich die sprachliche Vereinfachung auf die vertikale Kommunikation zwischen z. B. Anwält:innen und Bürger:innen mit einem überschaubaren Korpus angepasster Texte beschränken würde, könnte man diese Maßnahmen als einen Versuch der Rechtsvermittlung (s. Kap. 2.4) ohne nennenswerte Auswirkungen auf die Gesellschaft betrachten. In Wirklichkeit ist der Prozess der Ver-

¹⁸ Mastrini & Mestman (1996: 82): „Y entendemos como intervención democratizadora, aquella práctica que amplía las posibilidades de participación popular, no sólo en la producción de programas, sino también en la toma de decisiones sobre las políticas (en nuestro caso de medios) más globales.“

einfachung und Homogenisierung jedoch viel breiter angelegt, eine Expansion der Topoi von Klarheit, Einfachheit und Einheitlichkeit, der kurze Sätze fordert und Nebensätze sowie figurative Sprache und andere Formen elaborierten Sprechens vermeidet, kann in vielen verschiedenen Bereichen beobachtet werden: in journalistischen (vgl. Arnoux 2015) und politischen Diskursen (vgl. Di Stefano 2020), sogar in gewissem Maße in literarischen und akademischen Kontexten. Der Kontakt mit einer großen Menge ‚einfacher‘ Texte wirkt sich unweigerlich auf die schriftliche Produktion aus, zumal *Einfache Sprache* bereits Einzug in den Bildungsbereich gehalten hat. Folgt man mehreren Lehrbüchern, dann gehören auch Kinder zu den prototypischen Nutzer:innen. Angepasste und vereinfachte Stile in der Schule sind keine Neuheit, anders sieht es jedoch aus, wenn diese Stile auch für Erwachsene gelten und somit für eine neue Standardvarietät gehalten werden können. Das Vorhandensein *Einfacher Sprache* in der Schule, die für alle Bürger:innen bestimmt ist, könnte den Eindruck erwecken, dass das Erlernen anderer Formen der Diskursivität nicht mehr notwendig ist, und die Bemühungen konterkarieren, entsprechende Sprachkompetenzen zu erweitern, deren Vermittlung bereits eine größere Herausforderung darstellt. Gleichzeitig wird nicht eine neue, für alle gültige Norm konstruiert, sondern ein eingeschränkter Code für zunächst subalterne Gruppen und eventuell für die Mehrheit der Bevölkerung. Die schrumpfenden Eliten wiederum geben ihre supranormativen Varietäten, hermetische Codes, die für den Rest der Bevölkerung schwer verständlich sind, wie Rechts- und Wissenschaftssprache, nicht in Gänze auf. Der von Bourdieu (1979) analysierte Mechanismus der sozialen Distinktion verhindert das Verschwinden der elaborierten Diskursivität. Infolgedessen nimmt die sprachliche und symbolische Ungleichheit zu. Auf der anderen Seite gibt es Beispiele für eine Aneignung von *lenguaje claro* durch ‚volksnahe‘ Akteur:innen (vgl. *Sindical.cl*, 14.06.2013), mit dem Zweck, der Zunahme der sozialen Ungleichheit entgegenzuwirken, die jedoch bisher randständig geblieben sind.

5 Laienlinguistische Repräsentationen und Praktiken der Textvereinfachung in juristisch-administrativen Kontexten

Der empirische Teil des vorliegenden Beitrags setzt sich mit den laienlinguistischen Repräsentationen über sprachliche Vereinfachung und Wissensvermittlung auseinander. Am Beispiel von einschlägigen spanischsprachigen Leitfäden werden zunächst Texte präsentiert, die ausschlaggebend für die Modernisierung

der administrativen Sprache sein sollen. Anschließend wird exemplarisch auf ein Korpus juristischer Texte aus einer chilenischen Online-Plattform eingegangen, die der Vermittlung legislativer Inhalte über das Internet dienen soll.

5.1 Laienlinguistische Repräsentationen der Textvereinfachung in administrativen Kontexten

5.1.1 Maximen der sprachlichen Vereinfachung in Redaktionsleitfäden

In diesem Kapitel werden die folgenden fünf Leitfäden für *lenguaje claro* oder *lectura fácil* analysiert, die in Mexiko, Kolumbien und Spanien verfasst wurden (in chronologischer Reihenfolge der Veröffentlichung):¹⁹

1. *Lenguaje claro: Manual* („Einfache Sprache: Ein Handbuch“), 80 S. (MLClaro-MX-2007).
2. *Manual de lenguaje ciudadano* („Handbuch für Bürgernahe Sprache“), 41 S. (MLCiud-MX-2007).
3. *Lectura Fácil: Métodos de redacción y evaluación* („Leichte Sprache: Methoden der Redaktion und Evaluation“), 140 S. (LF-ES-2012).
4. *Guía de Lenguaje Claro para servidores públicos de Colombia* („Leitfaden für Einfache Sprache für den Öffentlichen Dienst in Kolumbien“), 50 S. (GLC-CO-2015).
5. *Guía de lenguaje claro e incluyente del distrito capital* („Leitfaden für Einfache und Inklusive Sprache im Hauptstadtbezirk“), 66 S. (GLCI-CO-2019).

Die Auswahl dieser Materialien ist durch folgende Kriterien geleitet: Ursprung in verschiedenen spanischsprachigen Ländern; Beteiligung von Regierungsinstitutionen am Redaktionsprozess; Mindestlänge von 40–50 Seiten und relative Vergleichbarkeit der Inhalte.

Die fünf Leitfäden sind nach demselben Muster aufgebaut: Am Anfang wird eine Definition der betreffenden Begriffe angeboten, gefolgt von einem Überblick über den historischen Hintergrund und/oder die rechtlichen Grundlagen, einem Kapitel über die Adressat:innen sowie Abschnitten über die Strategien und Methoden der Redaktion („Organisieren und Schreiben“) sowie die Überprüfungstechniken („Überprüfen und Validieren“). Der neuere GLCI-CO-2019-Leitfaden widmet außerdem ein Kapitel der geschlechtergerechten Spra-

¹⁹ Ein wesentlicher Teil der folgenden Analyse basiert auf Becker (2020: 230–242).

che. Die vier in Mexiko und Kolumbien veröffentlichten Dokumente sind inhaltlich eher vergleichbar, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass sie die gleichen Ausgangsmodelle haben.²⁰ Die grammatischen und lexikalischen Redaktionsregeln in den untersuchten Leitfäden stellen Beispiele für laienlinguistische Repräsentationen über Merkmale der sprachlichen Vereinfachung dar. Die meisten dieser Regeln folgen einigen Maximen des laienlinguistischen Denkens, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

1. Kürzere sprachliche Strukturen oder Elemente sind leichter zu verstehen.
2. Frequente sprachliche Strukturen oder Elemente sind leichter zu verstehen.
3. Direkte sprachliche Strukturen oder Elemente, die Leser:innen einbeziehen (bspw. in direkter Anrede), sind leichter zu verstehen.²¹
4. Sprachliche Strukturen oder Elemente, die als ‚natürlich‘ oder ‚logisch‘ gelten, sind leichter zu verstehen.

Wie im Folgenden zu sehen sein wird, lassen sich fast alle ‚Verständnisprobleme‘ und stilistischen Empfehlungen in den untersuchten Leitfäden auf die vier oben genannten Maximen zurückführen.

5.1.2 Morphologische und syntaktische Redaktionsregeln

Die Empfehlung, kurze Sätze zu verwenden, gemäß Maxime 1, wird in allen analysierten Leitfäden wiederholt und erscheint in den meisten Fällen an erster Stelle mit den folgenden Begründungen: „Lange Sätze sind schwieriger zu lesen, weil sie das Kurzzeitgedächtnis sättigen und die Gedanken verwirren können“ (GLC-CO-2015: 40), „Kurze und einfache Sätze verstärken die Wirksamkeit kurzer und allgemeingebräuchlicher Wörter“ (MLCiud-MX-2007: 23) oder „Verfassen Sie kurze Sätze und Absätze“ (GLCI-CO-2019: 16). Andererseits wird aber in seltenen Fällen auch vor zu kurzen Sätzen gewarnt: „Vermeiden Sie zu kurze Sätze. Versuchen Sie, vollständige Gedanken zu vermitteln“ (MLClaro-MX-2007: 42). Das Handbuch für *Leichte Sprache* bietet detaillierte und differenzierte Kommentare zu syntaktischen Strukturen:²²

Vermeiden Sie komplexe Sätze, sowohl mit koordinierten Hauptsätzen als auch mit subordinierten Nebensätzen. [...] Wir dürfen nicht vergessen, dass Koordination und Subordina-

²⁰ Vgl. die bibliografischen Angaben in den genannten Werken.

²¹ Diese Maxime deckt sich mit der kommunikativen Dimension nach Turnbull (2018, s. Kap. 2.4).

²² Übersetzung der folgenden Beispiele von L. B.

tion trotz ihrer Komplexität notwendig sind, um das Verständnis einer kontinuierlichen Reihe von Ereignissen oder Fakten zu erleichtern. Diese Verwendung ist in literarischen Texten viel natürlicher. [...]. (LF-ES-2012: 69–70)

Zweitens wird die Satzfolge Subjekt + Verb + Komplement als ‚natürlich‘ empfohlen, gemäß der Maxime 4:

Die natürliche Reihenfolge des Spanischen in einem Satz ist: Subjekt + Verb + Komplement. Ihre Sätze werden klar sein, wenn Sie diese Reihenfolge einhalten. (MLCiud-MX-2007: 23)

Elemente der Negation werden als schwer verständlich angesehen:

Verwenden Sie affirmative Formen. Vermeiden Sie negative Formen, negative Wendungen und doppelte Verneinungen. (LF-ES-2012: 70)

Es wird außerdem empfohlen, das Passiv zu vermeiden und das Aktiv zu verwenden. Die Argumente zielen auf die Einbeziehung der Leserschaft in die Handlung und kürzere syntaktische Konstruktionen ab (GLC-CO-2015: 42).

Im Einklang mit der Voraussetzung der Maxime 3, die Leser:innen zu involvieren, wird vorgeschlagen, einen persönlichen Stil mit Verben der 2. Person und den Personalpronomen *du* oder *Sie* zu verwenden:

Egal wie anspruchsvoll dein Publikum ist, wenn du Personalpronomina verwendest, wird die Klarheit deiner Texte sicherlich zunehmen. (MLCiud-MX-2007: 13–14)

Das folgende Zitat enthält eine Warnung vor dem Missbrauch des persönlichen Stils und aktiviert die Maxime 4 des ‚natürlichen‘ Stils:

Ein zu persönlicher Ton kann vom Leser als Zeichen einer paternalistischen oder selbstgefälligen Haltung wahrgenommen werden. Vermeiden Sie diese Extreme, denken Sie an den Leser und schreiben Sie immer natürlich. (MLClaro-MX-2007: 50)

Zu den weiteren morphosyntaktischen Redaktionsregeln gehört die Warnung vor Gerundien, wobei in einem Beispiel die Berufung auf linguistische Expertise zur Unterstützung der eigenen Argumentation auffällt (MLCiud-MX-2007: 33). Darüber hinaus wird unter Bezugnahme auf die häufig verwendete Maxime 2 vorgeschlagen, dass Formen wie Futur, Konjunktiv, Konditional und zusammengesetzte Formen zu vermeiden sind (LF-ES-2012: 68).

5.1.3 Lexikalische und semantische Redaktionsregeln

Die Repräsentationen über leicht verständliche Sprache auf der lexikalischen Ebene folgen denselben Maximen der sprachlichen Vereinfachung, wie sie oben erörtert wurden, insbesondere denen der Kürze und des allgemeinen Sprachgebrauchs: „Ersetzen Sie Fach-, Rechts- und Finanzjargon durch kurze, allgemein gebräuchliche Wörter“ (MLCiud-MX-2007: 17). Neben dem „Jargon“ wird empfohlen, „komplizierte“ oder „gekünstelte Wörter“ zu vermeiden (MLCiud-MX-2007: 15). Die meisten Empfehlungen lassen sich durch die folgende ausführlichere Regel erklären:

Verwenden Sie schlichte, einfach ausgedrückte Wörter. Verwenden Sie kurze Wörter mit möglichst wenigen und weniger komplexen Silben (d. h. verwenden Sie die im Spanischen am häufigsten verwendeten Silben). Verwenden Sie Wörter mit einer hohen lexikalischen Häufigkeit (des alltäglichen Gebrauchs) und nahe an der gesprochenen Sprache, die von der Zielgruppe des Textes verwendet wird. (LF-ES-2012: 70)

So sollen z. B. *complejidad* durch *dificultad* (‚Komplexität‘ vs. ‚Schwierigkeit‘), *ejecutar* durch *hacer* (‚ausführen‘ vs. ‚machen‘), *numerosos* durch *muchos* (‚zahlreiche‘ vs. ‚viele‘) ersetzt werden (GLC-CO-2015: 42–43). Der Wunsch, die kommunikative Distanz zwischen Sender:in und Empfänger:in der Nachricht zu verkürzen, zeigt sich in folgendem Hinweis:

Die Verwendung einfacher Worte in einer Mitteilung mindert nicht die Qualität des Geschriebenen; im Gegenteil, sie erhöht die Glaubwürdigkeit und das Vertrauen des Lesers. (GLC-CO-2015: 42–43)

Es wird außerdem vorgeschlagen, „abstrakte Begriffe“ (MLCiud-MX-2007: 14) zu ‚erden‘ oder „allgemeine, vage und abstrakte Begriffe“ (GLCI-CO-2019) zu vermeiden und stattdessen „präzise“ oder „konkrete“ Wörter zu verwenden, „die sich auf greifbare Gegenstände oder Themen beziehen“, z. B. *huelga* ‚Streik‘ statt *problema* ‚Problem‘ (MLClaro -MX-2007: 35). Dabei handelt es sich um eine Präferenz für kontextualisierte Hyponyme anstelle der entsprechenden Hyperonyme („generische inhaltsleere Wörter“ nach LF-ES-2012: 70).

Eine Reihe von Präpositionen und syntaktisch komplexen Konjunktionen werden ebenfalls als „unnötige Wörter“ bezeichnet, die ersetzt werden müssen (GLC-CO-2015: 43–44; MLClaro-MX-2007: 37). Außerdem sollte die Verwendung von Synonymen, polysemen Lexemen, figurativer Sprache, Metaphern und Sprichwörtern vermieden werden (LF-ES-2012: 71).

Auf der stilistischen Ebene wird schließlich mehrfach empfohlen, sich dem informellen und umgangssprachlichen Stil anzunähern:

Verwenden Sie, ohne vulgäre oder inkorrekte Ausdrücke zu benutzen, dieselben Wörter, die Sie auch im Gespräch mit dem Leser gebrauchen würden. (MLClaro-MX-2007: 31)

Schreiben Sie konkret, einfach und direkt, nahe am Gesprächsstil. (LF-ES-2012: 72)

5.2 Laienlinguistische Praktiken der Textvereinfachung in juristischen Kontexten

In diesem Abschnitt stehen die pragmatischen Aspekte und kommunikativen Strategien im Fokus, die in Vermittlungstexten verwendet werden (wie in Kap. 2.4 dargelegt), um die Merkmale einer Reihe in *Einfacher Sprache* aufbereiteter juristischer Texte zu analysieren.²³ Zu diesem Zweck wird die chilenische Plattform *Ley fácil* untersucht, die 2004 als Teil des Online-Auftritts der Nationalbibliothek des chilenischen Kongresses mit dem Ziel geschaffen wurde, den Bürger:innen den Inhalt von Gesetzen näher zu bringen. Die Wahl dieser Plattform ist darauf zurückzuführen, dass sie in der spanischsprachigen Welt eine Pionierinitiative für die Verfügbarkeit nicht justiziable²⁴ Rechtstexte in *Einfacher Sprache* im Internet darstellt, und dass sich Chile in den letzten Jahren als Referenz im Bereich der Vereinfachung von Rechtstexten in der spanischsprachigen Welt etabliert hat (vgl. Estévez Grossi 2020: 187). Im Folgenden wird eine vorläufige Analyse der Popularisierungs- bzw. Vereinfachungsstrategien vorgestellt, die in einem Korpus von 20 Einträgen aus *Ley fácil*, den sogenannten Rechtsratgebern (*guías legales*), zum Thema Familienrecht angewandt werden.²⁵

Bei der Analyse der Bedingungen für die Erstellung dieser Rechtstexte zu Popularisierungszwecken ist die starke institutionelle und staatliche Einbindung der entsprechenden Initiative der Nationalbibliothek des chilenischen Kongresses hervorzuheben. Die Schaffung der Plattform *Ley fácil* kann somit in eine umfassendere Sprachpolitik eingeordnet werden, die darauf abzielt, das Vertrauen der Bürger:innen in die Regierung und ihre Institutionen zu gewinnen, wie im Kap. 4.2 dargelegt wurde. Die Tatsache, dass die Plattform Teil dieser Bemühungen ist, wird jedoch verschleiert dargestellt, da auf der Website von *Ley fácil* das eigentliche Ziel der Initiative nicht erwähnt wird. In einem Artikel von Soledad Ferreiro, der damaligen Direktorin der Bibliothek des chilenischen Nationalkongresses aus dem Jahr 2012 heißt es jedoch, dass „die Bürgerinnen und Bürger

²³ Ein wesentlicher Teil der folgenden Analyse basiert auf Estévez Grossi (2020).

²⁴ D. h. informativ und ohne Rechtsgültigkeit.

²⁵ Ausführliche Informationen über die Zusammensetzung des Korpus finden sich in Estévez Grossi (2020: 196–198.).

kein gutes Bild vom Kongress haben“ und deshalb beschlossen wurde, diese Plattform einzurichten, um „die Distanz zwischen den Bürgern und dem Kongress zu verringern“ (Ferreiro 2012: 2, Übersetzung von M. E. G.). In diesem Sinne erkannte die chilenische Regierung in ihrem *Tercer Plan Nacional de Gobierno Abierto* (2016–2018) die Notwendigkeit an, in der Kommunikation des Staates mit den Bürger:innen eine „verständliche und klare“ Sprache zu verwenden, die zur „Stärkung der Demokratie“, zur Erreichung einer größeren „Transparenz“ und zur Verringerung des „Misstrauens der Bürger gegenüber den öffentlichen Institutionen“ beitragen soll (vgl. *Ministerio Secretaría General de la Presidencia* 2016: 46–48, Übersetzung von M. E. G.) (s. Kap. 4.1 und 4.2).

Bei der Betrachtung des Korpus fällt zunächst auf, dass die meisten Abschnitte der analysierten Rechtsratgeber keine Vermittlungsstrategien der kognitiven Dimension aufweisen (d. h. der Veranschaulichung, Erklärung und Umformulierung). Stattdessen greifen sie auf eine Auswahl von Passagen aus dem Gesetz zurück, die sie zugänglich machen wollen, und zwar in Form von nicht gekennzeichneten Textzitat. Auf diese Weise bieten sie einen zusammengefassten Text an, der zwar kürzer ist, aber ohne dass bekannte Vermittlungs-, Vereinfachungs- oder Rekontextualisierungsstrategien auf den Großteil des Textes angewandt worden wären.²⁶ Auf dieser Ebene lassen sich also Anpassungen beobachten, die keine tiefgreifenden Veränderungen des Ausgangstextes aufweisen.

In einem zweiten Schritt wird eine Analyse der Strategien der kommunikativen Dimension durchgeführt. Aus Platzgründen kann hier nur auf vier der in Kap. 2.4 genannten Strategien eingegangen werden, die der in Kap. 5.1.1 vorgestellten Maxime 3 entsprechen. Insbesondere werden die Verwendung von Fragen, Personalpronomen, Appellen an die Leserschaft und die ikonische oder paratextuelle Dimension betrachtet.²⁷

Die Verwendung von Fragen ist ein traditionelles Mittel in pädagogischen und popularisierenden Genres (Pennisi 2015: 218, s. Kap. 3), da sie der Mechanismus schlechthin sind, um die Leser:innen auf dialogische Weise einzubeziehen, ihre Aufmerksamkeit zu wecken und sie zu ermutigen, eine Beziehung zum Autor oder zur Autorin des Textes aufzubauen (Hyland 2005: 185). Dies lässt sich im analysierten Korpus beobachten, denn 19 der 20 Einträge strukturieren den

²⁶ Jeder der *guías legales* bezieht sich auf ein einziges Gesetz, so dass die Beziehung zwischen D1 und D2 eindeutig ist (vgl. Paz S. M. 2011). Der Vergleich zwischen den Passagen des Quellentextes des Gesetzes und dem scheinbar vereinfachten Abschnitt ist im Allgemeinen einfach, da sich in vielen Fällen Textzitate aus dem Quellentext im Zieltext finden.

²⁷ Für eine ausführlichere Analyse der ersten drei Strategien vgl. Estévez Grossi (2020: 199–206).

Inhalt systematisch durch das Frage-Antwort-Format, das an das in Kap. 3 erwähnte pädagogische Genre des Dialogs oder Gesprächs erinnert und den Texten eine gewisse Monotonie verleiht.

Die Verwendung von Pronomen der 2. Person (und/oder der entsprechenden Verbformen) ist eine der offenkundigsten Möglichkeiten, die Anwesenheit der Leser:innen anzuerkennen und sie in den Diskurs einzubeziehen (Hyland 2005: 182). In ähnlicher Weise ist die Verwendung von inkludierenden Pluralpronomen in der 1. Person (*wir, uns, unser*) ebenfalls ein gängiges Mittel, das die Vorstellung vermittelt, die Leser:innen und die vermittelnde Instanz gehörten derselben Gruppe oder Gemeinschaft an. Dies kann implizieren, dass beide eine Reihe von Werten, Ideen oder Ansichten teilen, was es dem Autor bzw. der Autorin des Textes erlaubt, letztlich für die Leserschaft zu sprechen (Hyland 2010: 16). Die Verwendung exkludierender Pronomen in der 1. Person Plural hingegen signalisiert ausdrücklich die Anwesenheit des Autors oder der Autorin als Teil einer Expertengemeinschaft, die legitimiert ist, das entsprechende Wissen mit einem Laienpublikum zu teilen (Cavalieri 2018: 264).

Die Analyse des Korpus zeigt, dass die chilenische Plattform von diesen Mitteln nur zurückhaltend Gebrauch macht. Der allgemeine Tenor ist also die Verwendung der unpersönlichen Verbal- und Pronominalform; die Verwendung der 3. Person verweist deutlicher auf den vom Gesetzgeber verfassten Originaltext (d. h. das entsprechende Gesetz), was die vermittelnde Instanz innerhalb des Fachdiskurses verortet und legitimiert. Gelegentlich wird jedoch auch die 1. Person verwendet, um der Leserschaft eine Frage in den Mund zu legen, die in der Regel in der 2. Person beantwortet wird. Außerdem werden die in der 1. Person gestellten Fragen in einer unpersönlichen Form beantwortet:

In welchen anderen Fällen kann ich den Mutterschutz und die Elternzeit in Anspruch nehmen?

- Eine erwerbstätige Mutter hat Anspruch auf Freistellung und Beihilfe im Falle der Erkrankung eines Kindes unter einem Jahr. Wenn beide Elternteile erwerbstätig sind, hat jeder Elternteil nach Wahl der Mutter Anspruch auf Freistellung und Leistungen.
-

Abschnitt 1 aus dem *guía legal* zum Thema Mutterschutz (*Ley fácil*) (Übersetzung von M. E. G.).

Ferner findet sich im Korpus ein Fall der Verwendung des inkludierenden Plurals, in welchem von „unserem Land“ die Rede ist, um auf die in Chile geltenden Rechtsvorschriften zu verweisen. Die Strategie der exkludierenden Verwendung der 1. Person kommt im Korpus nicht vor. Im Fall der chilenischen Plattform scheint die Legitimation eher durch die Verwendung unpersönlicher Verbformen zu erfolgen, die implizit auf mehr oder weniger wörtliche Zitate der geltenden Rechtsvorschriften verweisen.

Die Verwendung direkter Appelle erlaubt der vermittelnden Instanz dagegen, direkte Sprechakte auszuführen, was den Eindruck der Dialogizität und die Einbeziehung des Lesers oder der Leserin in den Diskurs unterstützt. Durch die Verwendung der Imperativform, von Modalverben, die ein Bedürfnis oder eine Verpflichtung ausdrücken, oder von Verben und Adjektiven, die Dringlichkeit oder Notwendigkeit zum Ausdruck bringen, kann die vermittelnde Instanz das adressierte Publikum auffordern, eine Handlung auszuführen oder den eigenen Standpunkt zu teilen (Hyland 2005: 185). Auch diesbezüglich ist im Korpus kein direkter Appell an die Leser:innen zu finden, obwohl in zwei der Rechtsratgeber Ratschläge oder Empfehlungen enthalten sind, die als Erweiterung der Strategie der direkten Publikumsansprache betrachtet werden könnten.

Schließlich wenden wir uns der Analyse ikonischer und paratextueller Elemente zu. Diese können nicht nur die Aussage unterstützen, sondern auch das Lesen, das Verstehen und das Einprägen des Inhalts erleichtern und gleichzeitig das Gefühl der Fremdheit abschwächen, das juristische Diskurse oft erzeugen (Preite 2013: 248). Bei der Analyse der ikonischen Elemente wurde die Verwendung von Fotos und/oder Illustrationen ebenso berücksichtigt wie die Verwendung von anschaulichen Diagrammen, Schaubildern, Infografiken oder Tabellen. Bei den paratextuellen Elementen wurde besonderes Augenmerk auf die Verwendung von Schrifttypen und Schaukästen, das Layout und die Strukturierung von Informationen und Hyperlinks gelegt.

Im Korpus werden keine Tabellen, Infografiken oder andere Elemente verwendet, um die Informationen schematisiert oder verdichtet darzustellen, sondern bei der überwiegenden Mehrheit der Einträge fällt die Verwendung von Abbildungen auf, die den zu popularisierenden Rechtstext lediglich begleiten und unterstützen (vgl. Abb. 2–5). In diesem Sinne könnte die Bebilderung in der Tat dazu beitragen, die von den Rechtstexten erzeugte Fremdheit zu mildern, allerdings erinnert ihr Stil an Kinderbuchillustrationen und erzeugt einen Eindruck von Komik oder Belustigung trotz der ernstzunehmenden Themen (s. insbesondere Abb. 3 oder 5), was zur Infantilisierung der Leser:innen beiträgt und kritisch betrachtet werden sollte.

Die Verwendung von paratextuellen Elementen beschränkt sich auf Fettdruck zur Abgrenzung der Fragen von den Antworten und zur Kennzeichnung von Schlüsselwörtern; außerdem werden Hyperlinks verwendet, um auf andere juristische Ratgeber, Fußnoten oder auf den eigentlichen Gesetzestext zu verweisen, der zugänglich gemacht werden soll.

Diese kurze Analyse erlaubt einige vorläufige Schlussfolgerungen über den Einsatz von Popularisierungs- und Vereinfachungsstrategien in einer Online-Plattform für die Verbreitung juristischer Inhalte wie *Ley fácil*, eine bahnbrechende Initiative, die in der spanischsprachigen Welt als Maßstab gilt. Generell



Abb. 2: *Ley fácil* –
Scheidung.



Abb. 3: *Ley fácil* –
Familienmediation.



Abb. 4: *Ley fácil* –
Vereinbarung über eine
Lebenspartnerschaft.



Abb. 5: *Ley fácil* –
Häusliche Gewalt.

ist festzustellen, dass die Plattform die Strategien der kognitiven Dimension (Veranschaulichung, Erläuterung und Umformulierung) nur in begrenztem Maße nutzt, um die Vermittlung von Fachwissen zu erleichtern, während sie quantitativ und qualitativ wenige Strategien einsetzt, um eine positive und vertrauensvolle Beziehung zur Leserschaft aufzubauen. Die Analyse der ikonischen und paratextuellen Dimension offenbart zwar die Bemühung, das Fremdheitsgefühl abzumildern, die allerdings gleichzeitig in einer paternalistischen Haltung und einer infantilisierenden Konzeptualisierung des Publikums resultieren kann, was wiederum zu einem Gefühl der größeren Asymmetrie in der Kommunikation führt. Dies ist paradox angesichts der Bedeutung, die der chilenische Staat der Verwendung *Einfacher Sprache* als Mittel zur Legitimierung seiner Institutionen beizumessen scheint, und angesichts der starken staatlichen Zugehörigkeit der chilenischen Plattform, die in der Nationalbibliothek des Kongresses ins Leben gerufen wurde, um das Vertrauen der Bürger:innen in den Kongress selbst zu stärken, eine größere „Stärkung der Demokratie“ zu erreichen und die „Transparenz“ der öffentlichen Einrichtungen zu verbessern (s. oben).

Im Korpus lassen sich also häufig Anpassungen beobachten, die keine tiefgreifenden Veränderungen des Ausgangstexts aufweisen. Somit entstehen vermeintlich vereinfachte Texte, die nur auf der Oberfläche den Eindruck erwecken, in *Einfacher Sprache* übersetzt bzw. adaptiert worden zu sein (Textlänge, Layout, Bebilderung, Frage-Antwort-Format usw.), ohne dass ein Abbau der syntaktischen und semantischen Textkomplexität oder eine aufwendige Aufbereitung der Inhalte vorgenommen worden wäre. Die Entstehung mancher Initiativen scheint somit eher der Anwendung von Strategien moderner Gouvernamentalität zu entsprechen, die in eher kosmetischen Maßnahmen resultieren. Der Mehrwert und tatsächliche Nutzung für die Bürger:innen im Sinne eines besseren Zugangs zu

juristisch-administrativen Inhalten und einer größeren sozialen Teilhabe bleibt somit fraglich.

6 Fazit

Im vorliegenden Beitrag wurde zunächst das Phänomen der sprachlichen Vereinfachung aus sprachtheoretischer und sprachsoziologischer Perspektive als soziale Praxis beschrieben, dementsprechend wurde die Sinnhaftigkeit der sprecher:innenunabhängigen, sprachimmanenten Sprachkomplexitätsforschung in Frage gestellt. Aus der Sicht der Translatologie, einer Disziplin, die mit der angewandten Sprachwissenschaft eng verwandt ist, kann die sprachliche Vereinfachung als intralinguale Adaptation („rewording“ nach Jakobson) aufgefasst werden, wobei die Vermittlung zwischen diaphasischen, funktionalen Varietäten (aus der Fachsprache in *Einfache Sprache*) – nach anderen Auffassungen zwischen diastatischen Varietäten – stattfindet. Dabei stehen die Anpassungsstrategien der Übersetzer:innen entsprechend dem Skopos, also der funktionalen Gerichtetheit des Adaptationsprozesses, im Mittelpunkt der Betrachtung. Eine weitere, methodologisch affine Forschungslinie, die sich seit den 1980er Jahren mit dem Phänomen der sprachlichen Vereinfachung beschäftigt hat, verortet sich in der Tradition der französischen Diskursanalyse und befasst sich mit Strategien der Popularisierung als Wissenstransfer zwischen Fachleuten und Nicht-Expert:innen. Aus dieser Perspektive beteiligen sich die drei bereits genannten Akteursgruppen am Vermittlungsprozess und die adaptierten Zieltex te zeichnen sich durch Polyphonie aus. Zu berücksichtigen sind die Einstellungen und Ideologien der Mittler:innen, welche den Adaptationsprozess beeinflussen. Bereits in den 1980er Jahren wird in diesem Kontext Kritik an der Prämisse der sprachlichen Vereinfachung durch Institutionen geäußert, bestimmte Sprachmerkmale der Ausgangstexte seien für das imaginierte Zielpublikum ‚schwierig‘. Die Forschung zu Strategien der Wissenspopularisierung konzentrierte sich überwiegend auf naturwissenschaftlich-technische Textsorten. Im Unterschied zu diesen werden vereinfachte Texte im juristisch-administrativen Kontext nicht zum Vergnügen oder zum Zweck der persönlichen Weiterbildung gelesen, sondern aus Notwendigkeit. Turnbull (2018) nimmt eine Zweiteilung der sprachlichen Popularisierungsstrategien vor: Unter kognitiven Strategien werden Veranschaulichung, Erläuterung und Umformulierung subsumiert, unter kommunikativen Strategien sind es solche, die den Aufbau vertrauensvoller Beziehungen zum Ziel haben.

Im zweiten Teil des vorliegenden Beitrags wurde die historische Kontinuität des Sprachideals von Einfachheit und Klarheit sowie der Bemühungen um eine

Überbrückung von Sprachbarrieren im Spanischen am Beispiel eines kolonialen Diskurses aufgezeigt. In Bezug auf die aktuellen Vereinfachungstendenzen in Spanien und Lateinamerika wurden die Entwicklungen im größten spanischsprachigen Land, Mexiko, skizzenhaft vorgestellt, mit Ausblicken auf einige Topoi, welche die Konstruktion *Einfacher* und *Leichter Sprache* in Lateinamerika und Spanien begleiten. Anschließend wurden diese Topoi bzw. Ideologeme im Spannungsverhältnis zwischen dem Anspruch einer sprachlichen Demokratisierung auf der einen Seite und der Zunahme der sozialen Ungleichheit auf der anderen Seite kritisch hinterfragt. Zum jetzigen Zeitpunkt kann im Fall *Einfacher* und *Leichter Sprache* in den untersuchten spanischsprachigen Ländern nicht von einer glottosozialen Bewegung die Rede sein, Beispiele für eine Aneignung des *lenguaje claro* durch volksnahe Organisationen sind randständig. Vielmehr handelt es sich um einen top-down-Prozess, der nur scheinbar zu einer Demokratisierung beiträgt und eine Reihe von Risiken birgt, darunter Homogenisierung und Stigmatisierung ohnehin benachteiligter Bevölkerungsgruppen, insbesondere in Lateinamerika, sowie das Expansionspotenzial sprachlicher Vereinfachung in Richtung von Standardvarietäten, wobei diese Entwicklung im schulischen Kontext besonders problematisch sein dürfte.

Im empirischen Teil der Studie wurden zunächst fünf Leitfäden von *lenguaje claro/ciudadano* und *lectura fácil* analysiert, um eine exemplarische Bestandsaufnahme laienlinguistischer Repräsentationen in Bezug auf das Phänomen der sprachlichen Vereinfachung zu machen. In den untersuchten Leitfäden wurden vier Maximen der sprachlichen Vereinfachung identifiziert. Die Vorschläge zur Redaktion in *Einfacher* und *Leichter Sprache* stimmen darüber hinaus weitgehend mit den Regeln überein, die in journalistischen Stilhandbüchern für Online-Versionen von Zeitungen vorgeschlagen werden (vgl. Arnoux 2015), was ihre potenzielle Austauschbarkeit impliziert. Eine Analyse adaptierter Texte am Beispiel des Pionierprojekts *Ley fácil* zeigt jedoch, dass das in den Leitfäden festgehaltene Regelwerk nicht unbedingt in die Praxis umgesetzt wird, sodass es sich in manchen Fällen lediglich um oberflächliche Anpassungsmaßnahmen handeln kann. Der Gebrauch paratextueller Elemente deutet darauf hin, dass die Verfasser:innen von *Ley fácil* zuweilen infantilisierende Vorstellungen von den Leser:innen haben und somit dem erklärten Ziel einer größeren sozialen Teilnahme entgegenwirken. Somit lassen sich bei den untersuchten adaptierten Texten zum Teil signifikante Unterschiede zwischen den teilweise intuitiv angewandten Vereinfachungs- bzw. Vermittlungsstrategien und den in entsprechenden Leitfäden erarbeiteten Regeln feststellen.

Bibliographie

- Adamzik, Kirsten (2018): *Fachsprachen: die Konstruktion von Welten*. Tübingen: Francke.
- Alabarces, Pablo (2020): *Pospopulares: Las culturas populares después de la hibridación*. Bielefeld, Guadalajara: Bielefeld Univ. Press, CALAS.
- Arnoux, Elvira Narvaja de (2015): Los manuales de estilo periodísticos para las versiones *on line*: las representaciones del lector y su incidencia en la regulación de discursos y prácticas. *Circula* 2, 138–160. http://circula.recherche.usherbrooke.ca/wp-content/uploads/2015/10/2015_02_Arnoux1.pdf (letzter Zugriff 10.02.2022).
- Arnoux, Elvira Narvaja de (2020): Modos de regulación de la discursividad: en torno a la simplificación y la uniformización. *La Rivada* 14, 15–36.
- Authier, Jacqueline (1982): La mise en scène de la communication dans des discours de vulgarisation scientifique. *Langue française* 53, 34–47. https://www.persee.fr/doc/lfr_0023-8368_1982_num_53_1_5114 (letzter Zugriff 10.02.2022).
- Becker, Lidia (2020): Lenguaje claro / llano / ciudadano y lectura fácil: ¿nuevas variedades de comunicación digital de masas más allá del español general / común / total o internacional / neutro?. In Sebastian Greußlich & Franz Lebsanft (Hrsg.), *El español, lengua pluricéntrica. Discurso, gramática, léxico y medios de comunicación masiva*, 223–249. Göttingen: V&R unipress, Bonn Univ. Press.
- Bhatia, Vijay Kumar (1983): Simplification v. Easification – The Case of Legal Texts. *Applied Linguistics* 4 (1), 42–54. <https://academic.oup.com/applij/article-abstract/4/1/42/172145?redirectedFrom=fulltext> (letzter Zugriff 10.02.2022).
- Biblioteca del Congreso Nacional de Chile (Hrsg.): *Ley fácil*. <https://www.bcn.cl/leyfacil> (letzter Zugriff 10.02.2022).
- Bochmann, Klaus (1993): Theorie und Methoden der Sprachpolitik und ihrer Analyse. In Klaus Bochmann (Hrsg.), *Sprachpolitik in der Romania. Zur Geschichte sprachpolitischen Denkens und Handelns von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart*, 3–62. Berlin, New York: De Gruyter.
- Bourdieu, Pierre (1979): *La distinction. Critique sociale du jugement*. Paris: Minuit.
- Bourdieu, Pierre (1982): *Ce que parler veut dire: L'économie des échanges linguistiques*. Paris: Fayard.
- Bredel, Ursula & Christiane Maaß (2016): *Leichte Sprache. Theoretische Grundlagen. Orientierung für die Praxis*. Berlin: Duden.
- Brumme, Jenny (1997): *Spanische Sprache im 19. Jahrhundert. Sprachliches Wissen, Norm und Sprachveränderungen*, Habilitationsschrift. Barcelona.
- Cassany, Daniel (2005): Plain Language in Spain. *Clarity. Journal of the International Association Promoting Plain Legal Language* 53, 41–44.
- Cassany, Daniel (2009): *Escritura y democracia: políticas hispanas de acceso a la información*. Instituto de Democracia y Derechos Humanos: Lima. <https://studylib.es/doc/5825180/escritura-y-democracia-pol%C3%ADticas-hispanas-de-acceso-a-la> (letzter Zugriff 10.02.2022).
- Cavaliere, Silvia (2018): Broadcasting Legal Discourse. The Popularization of Family Law through YouTube. In Jan Engberg, Karin Luttermann, Silvia Cacchiani & Chiara Preite (Hrsg.), *Popularization and Knowledge Mediation in the Law. Popularisierung und Wissensvermittlung im Recht*, 251–270. Münster: LIT.

- Cerno, Leonardo & Joachim Steffen (o. J.): *Francisco José Sánchez Labrador: El Paraguay cultivado*. Unveröffentlichtes Manuskript, Universität Augsburg. <https://www.uni-augsburg.de/de/fakultaet/philhist/professuren/romanistik/angewandte-sprachwissenschaft-romanistik/forschung/paraguay-cultivado/> (letzter Zugriff 11.02.2022).
- Correas, Gonzalo (1903): *Arte grande de la lengua castellana*. Madrid: Real Academia Española.
- Delavigne, Valérie (2003): Quand le terme entre en vulgarisation. *Terminologie et Intelligence artificielle*, 80–91. Strasbourg: o.V.
- Di Stefano, Mariana (2020): El debate presidencial obligatorio como intervención glotopolítica. *Anuario de Glotopolítica* 3, 161–173.
- Duchêne, Alexandre & Monica Heller (2012): *Language in Late Capitalism: Pride and Profit*. London, New York: Routledge.
- Engberg, Jan, Karin Luttermann, Silvia Cacchiani & Chiara Preite (2018): Studying Popularization in Legal Communication: Introduction and Overview. In Jan Engberg, Luttermann Karin, Silvia Cacchiani & Chiara Preite (Hrsg.), *Popularization and Knowledge Mediation in the Law. Popularisierung und Wissensvermittlung im Recht*, 5–25. Münster: LIT.
- Estévez Grossi, Marta (2020): Leyes en ‚lenguaje claro‘ a través de internet: políticas lingüísticas de simplificación de textos legales en Chile y Quebec. In Mireya Cisneros Estupiñán (Hrsg.): *Gltopolítica latinoamericana: Tendencias y perspectivas*, 181–216. Pereira: Universidad Tecnológica de Pereira. <http://repositorio.utp.edu.co/dspace/handle/11059/11812> (letzter Zugriff 10.02.2022).
- Ferreiro, Soledad (2012): Ley Fácil: Democratizando la Legislación. *World Library and Information Congress: 78th IFLA General Conference and Assembly*, 1–6. <https://www.ifla.org/past-wlic/2012/214-ferreiro-es.pdf> (letzter Zugriff 10.02.2022).
- Firmani, Clara & Claudia Poblete (2009): SIMPLE LAW: laws in citizen-friendly language: a program implemented by Chile’s National Library of Congress. *Clarity* 61, 4–7.
- Gambier, Yves (1998): Le français dans les communications spécialisées: bilan mitigé. In Yves Gambier (Hrsg.), *Discours professionnels en français*, 35–62. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- García Muñoz, Óscar (2012): Lectura fácil: métodos de redacción y evaluación. <http://www.pleinainclusion.org/sites/default/files/lectura-facil-metodos.pdf> (letzter Zugriff 10.02.2022).
- García Muñoz, Óscar (2020): *El lenguaje claro aumenta la confianza en las empresas*, 16.10.2020. <https://www.bbva.com/es/el-lenguaje-claro-aumenta-la-confianza-en-las-empresas/> (letzter Zugriff 10.02.2022).
- GLCI-CO-2019 = Quintero Amaya, Rosa & Viviana Ramírez (Hrsg.) (2019): *Guía de lenguaje claro e incluyente del distrito capital*. Bogotá: Secretaría General de la Alcaldía Mayor de Bogotá.
- GLC-CO-2015 = Wiston, Manuel González del Río (Hrsg.) (2015): *Guía de Lenguaje Claro para servidores públicos de Colombia*. Bogotá: Departamento Nacional de Planeación. http://www.portaltributariodecolombia.com/wp-content/uploads/2015/07/portaaltributariodecolombia_guia-de-lenguaje-claro-para-servidores-publicos.pdf (letzter Zugriff 10.02.2022).
- Gottlieb, Henrik (2008): Multidimensional Translation. In Anne Schjoldager (Hrsg.), *Understanding Translation*, 39–65. Aarhus: Academica.

- Gottlieb, Henrik (2018): Semiotics and Translation. In Kirsten Malmkjær (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Translation and Linguistics*, 45–63. Abingdon: Routledge.
- Hardy, Stéphane, Sandra Herling & Carolin Patzelt (2015): Vorwort. In Stéphane Hardy, Sandra Herling & Carolin Patzelt (Hrsg.): *Laienlinguistik im frankophonen Internet*, 7–10. Berlin: Frank & Timme.
- Hill-Madsen, Aage (2019): The heterogeneity of intralingual translation. *Meta* 64 (2), 537–560. <https://id.erudit.org/iderudit/1068206ar> (letzter Zugriff 11.02.2022).
- Holz-Mänttär, Justa (1984): *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode*. Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia.
- Hurtado Albir, Amparo (2001): *Traducción y traductología: Introducción a la traductología*. Madrid: Cátedra.
- Hyland, Ken (1998): Persuasion and context: The pragmatics of academic metadiscourse. *Journal of Pragmatics* 30 (4), 437–455. <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0378216698000095?via%3Dihub> (letzter Zugriff 11.02.2022).
- Hyland, Ken (2005): Stance and Engagement: a model of interaction in academic discourse. *Discourse Studies* 7 (2), 173–92.
- Hyland, Ken (2010): Constructing proximity: Relating to readers in popular and professional science. *Journal of English for Academic Purposes* 9 (2), 116–127.
- IdS = Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (o. J.): *Verständlichkeit von Verwaltungssprache*. <https://www.ids-mannheim.de/zfo/verstaendlichkeit-von-verwaltungssprache/> (letzter Zugriff 11.02.2022).
- Jacobi, Daniel (1986): *Diffusion et vulgarisation: itinéraires du texte scientifique*. Paris: Belles Lettres.
- Jakobson, Roman (1959): On Linguistic Aspects of Translation. In Reuben A. Brower (Hrsg.), *On Translation*, 232–239. Cambridge, Massachusetts: Harvard Univ. Press. <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110873269.260/html> (letzter Zugriff 11.02.2022).
- Jeanneret, Yves (1994): *Ecrire la science : formes et enjeux de la vulgarisation*. Paris: Presses Univ. de France.
- Jodelet, Denise (1989): Représentations sociales: un domaine en expansion. In Denise Jodelet (Hrsg.), *Les représentations sociales*, 47–78. Paris: Presses Univ. de France.
- Joseph, John E. (2021): Why does language complexity resist measurement? *Frontiers in Communication* 6, 1–10. <https://www.research.ed.ac.uk/en/publications/why-does-language-complexity-resist-measurement> (letzter Zugriff 11.02.2022).
- Kailuweit, Rolf & Volker Jaeckel (2006): Laienlinguistik und Sprachchroniken: Iberische Halbinsel und Lateinamerika. In Gerhard Ernst, Martin-Dietrich Glessgen, Christian Schmitt & Wolfgang Schweickard (Hrsg.), *Romanische Sprachgeschichte. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen*, Bd. 2, 1546–1557. Berlin, New York: De Gruyter.
- Kloss, Heinz (1978): *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800*. 2. erw. Aufl. Düsseldorf: Schwann.
- Koch, Peter & Wulf Oesterreicher (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15–43.
- Lauria, Daniela (2021): Discursive practices control in Spanish language / El control de las prácticas discursivas en lengua española. *International Journal of the Sociology of*

- Language*, 143–152. <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/ijsl-2020-0059/html> (letzter Zugriff 11.02.2022).
- LF-ES-[2012 = García Muñoz, Óscar (2012): *Lectura Fácil: Métodos de redacción y evaluación*. Madrid: Real Patronato sobre Discapacidad.
- Maaß, Christiane (2020): *Easy Language – Plain Language – Easy Language Plus. Balancing Comprehensibility and Acceptability*. Berlin: Frank & Timme.
- Maaß, Christiane & Silvia Hansen-Schirra (2022): Removing barriers: Accessibility as Primary Purpose and Main Goal of Translation. In Pilar Castillo Bernal & Marta Estévez Grossi (Hrsg.), *Translation, Mediation and Accessibility for Linguistic Minorities*. Berlin: Frank & Timme.
- Mastrini, Guillermo & Mariano E. Mestman (1996): ¿Desregulación o re-regulación?: De la derrota de las políticas a las políticas de la derrota. *Cuadernos de información y comunicación* 2, 81–88.
- Ministerio Secretaría General de la Presidencia (2016): *Plan de Acción de Chile, Gobierno Abierto 2016–2018*. Ministerio Secretaría General de la Presidencia. https://www.open.govpartnership.org/wp-content/uploads/2017/04/Chile_Plan-de-Accion_2016-2018.pdf (letzter Zugriff 11.02.2022).
- MLCiud-MX-2007 = Gobierno del Estado de México (Hrsg.) (2007): *Manual de lenguaje ciudadano*. Toluca. <http://mejoraregulatoria.edugem.gob.mx/assets/manual-de-lenguaje-ciudadano.pdf> (letzter Zugriff 10.02.2022).
- MLClaro-MX-2007 = Secretaría de la Función Pública / Dirección General de Simplificación Regulatoria (2007): *Lenguaje claro. Manual*. 3. Ausg. México D.F.
- Moirand, Sophie (1999): Éléments de théorisation d'une linguistique du discours : L'exemple du discours sur les sciences dans les médias. *Modèles linguistiques* 40. <https://journals.openedition.org/ml/1400> (letzter Zugriff 11.02.2022).
- Mortureux, Marie-Françoise (1982): Paraphrase et métalangage dans le dialogue de vulgarisation. *Langue française* 53, 48–61. https://www.persee.fr/doc/lfr_0023-8368_1982_num_53_1_5115 (letzter Zugriff 11.02.2022).
- Mortureux, Marie-Françoise (1988): La vulgarisation scientifique : parole médiane ou dédoublée? In von Daniel Jacobi & Bernard Schiele (Hrsg.), *Vulgariser la science. Le procès de l'ignorance*, 118–148. Seyssel: Champ Vallon.
- Oesterreicher, Wulf (2012): Gesprochenes und geschriebenes Spanisch. In Joachim Born, Robert Folger, Christopher F. Laferl & Bernhard Pöll (Hrsg.), *Handbuch Spanisch: Sprache, Literatur, Kultur, Geschichte in Spanien und Hispanoamerika. Für Studium, Lehre, Praxis*, 137–146. Berlin: Schmidt.
- Pano, Ana (2008): Formas desiguales para decir la igualdad en el 'lenguaje ciudadano' de las constituciones mexicana y española. *Revista General de Derecho Público Comparado* 3, 1–21. https://www.academia.edu/2492253/Formas_desiguales_para_decir_la_igualdad_en_las_Constituciones_espaola_y_mexicana_ (letzter Zugriff 11.02.2022).
- Paz S. M., Rodrigo de la (2011): Programa Ley Fácil Biblioteca del Congreso Nacional. *Taller Internacional: Aprovechar las TIC para mejorar los servicios y promover la creación de redes y el intercambio de conocimientos entre bibliotecas parlamentarias de América Latina*. http://www.ripalc.org/estudios-es/eventos/taller-internacional-chile-2011/programa-ley-facil/view?set_language=es (letzter Zugriff 18.10.2021).
- Pennisi, Giulia Adriana (2015): White paper on governance: EU attempt to popularize legal discourse? In Vijay Kumar Bhatia, Eleonora Chiavetta & Silvana Sciarrino (Hrsg.),

- Variations in Specialized Genres: Standardization and Popularization*, 213–227. Tübingen: Narr.
- Peña Martínez, Luis de la (2008): El lenguaje de la transparencia y la transparencia del lenguaje: uso y control económico-administrativo del lenguaje. *Sociedad y discurso* 14, 69–80. <https://journals.aau.dk/index.php/sd/article/viewFile/845/670> (letzter Zugriff 11.02.2022).
- Petrilli, Susan (2003): Translation and Semiosis. Introduction. In Susan Petrilli (Hrsg.), *Translation Translation*, 17–37. Amsterdam, New York: Rodopi.
- Preite, Chiara (2013): Comunicare il diritto: strategie di divulgazione del discorso giuridico. In Cristina Bosio & Stefania Cavagnoli (Hrsg.), *Comunicare le discipline attraverso le lingue: prospettive traduttiva, didattica, socioculturale*, 245–262. Perugia: Guerra Edizioni.
- Preite, Chiara (2018): Stratégies dialogiques et transmission du savoir juridique dans le site du Ministère de la Justice français. In Jan Engberg, Karin Luttermann, Silvia Cacchiani & Chiara Preite (Hrsg.), *Popularization and Knowledge Mediation in the Law. Popularisierung und Wissensvermittlung im Recht*, 149–167. Münster: LIT.
- Priboschek, Andrej (2014): Gendern, umbenennen, verklausulieren: Wie sehr wir unter der „political correctness“ leiden. <https://www.news4teachers.de/2014/08/gendern-umbenennen-verklausulieren-wie-sehr-wir-unter-der-political-correctness-leiden/> (letzter Zugriff 11.02.2022).
- RAE (2020): La RAE presenta la edición en línea del „Diccionario panhispánico del español jurídico“. <https://www.rae.es/noticia/la-rae-presenta-la-edicion-en-linea-del-diccionario-panhispanico-del-espanol-juridico> (letzter Zugriff 11.02.2022).
- Reiß, Katharina & Hans J. Vermeer (1984): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer.
- Richter, Mathias (2019): Freiheit, Gleichheit, Genderstern. <https://www.maz-online.de/Nachrichten/Kultur/Geschlechtergerechtigkeit-Warum-Sprachregelungen-nicht-gegen-Diskriminierung-helfen> (letzter Zugriff 11.02.2022).
- Rizzo, Monica (2015): Intralingual Translation as a Tool of Popularization: From Law to Information, from a Binding Regulation to an Informative Brochure. In Vijay Kumar Bhatia, Eleonora Chiavetta & Silvana Sciarrino (Hrsg.), *Variations in Specialized Genres. Standardization and Popularization*, 229–249. Tübingen: Narr.
- Roelcke, Thorsten (2018): Rechtssprachliche Kommunikation. Eine Typologie. In Jan Engberg, Luttermann Karin, Silvia Cacchiani & Chiara Preite (Hrsg.), *Popularization and Knowledge Mediation in the Law. Popularisierung und Wissensvermittlung im Recht*, 3–27. Münster: LIT.
- Röhl, Klaus & Hans C. Röhl (2008): *Allgemeine Rechtslehre*. Köln, München: Carl Heymanns.
- Saúl Rodríguez, Lilia (2013): Ricardo, un caso clave para diagnosticados con ‚discapacidad intelectual‘. <https://www.animalpolitico.com/2013/03/ricardo-un-caso-clave-para-diagnosticados-con-discapacidad-intelectual/> (letzter Zugriff 11.02.2022).
- Secretaría de la Función Pública (2007): Lenguaje Claro. Manual. <https://www.economia.gob.mx/files/empleo/ManualLenguaje.pdf> (letzter Zugriff 10.02.2022).
- Sindical.cl*, (14.06.2013): Iglesia define establecer „lenguaje claro“ con el mundo del trabajo y temas sociales. <https://sindical.cl/iglesia-define-establecer-lenguaje-claro-con-el-mundo-del-trabajo-y-temas-sociales/> (letzter Zugriff 11.02.2022).
- Turnbull, Judith (2018): Communicating and Recontextualizing Legal Advice Online. In Jan Engberg, Karin Luttermann, Silvia Cacchiani & Chiara Preite (Hrsg.), *Popularization and*

Knowledge Mediation in the Law. Popularisierung und Wissensvermittlung im Recht, 201–222. Münster: LIT.

UN = United Nations (2007): Convention on the Rights of Persons with Disabilities.

https://treaties.un.org/doc/Publication/CTC/Ch_IV_15.pdf (letzter Zugriff 11.02.2022).

UNESCO (2008): Declaración de Maputo: promover la libertad de expresión, el acceso a la información y la emancipación de las personas. http://www.unesco.org/new/fileadmin/MULTIMEDIA/HQ/CI/WPFD2009/pdf/wpfd2008_Maputo+Declaration++Sp.pdf (letzter Zugriff 11.02.2022).

Valdés, Juan de (1860): *Diálogo de la lengua, publicado por primera vez el año de 1737*. Madrid: J. Martín Alegría.

Vermeer, Hans J. (1986): Übersetzen als kultureller Transfer. In Mary Snell-Hornby (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung*, 30–53. Tübingen: Francke.

Woloschinow, Walentin (M. M. Bachtin) (1993): *Marksism i filosofiâ âzyka. Osnovnye problemy sociologičeskogo metoda v nauke o âzyke* [Марксизм и философия языка. Основные проблемы социологического метода в науке о языке; ‚Marxismus und Sprachphilosophie. Grundlegende Probleme der soziologischen Methode in der Sprachwissenschaft‘]. Moskau: Labirint.

